

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.
Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.
Mit dem illustrierten Unterhaltungs-Blatt.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Weißgerbergasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6683.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 285.

Breslau, Dienstag, 5. December 1893.

4. Jahrgang.

Wie die Ultramontanen in Versammlungen das Volk belügen und in gelehrten Werken die Wahrheit sagen.

H.

B. G. Nach einer eingehenden Kritik des Communismus und Socialismus sagt Professor Kobach im zweiten Kapitel seiner Ausführungen über „Die sociale Frage“: Dem Communismus wie dem Socialismus liegen wahre Ideen zu Grunde.“ Nach der Meinung des ultramontanen Staatsgelehrten waren aber die Wege, die richtigen Gedanken des Communismus und Socialismus zu verkörpern verfehlt. Er fügt hinzu, das lehre bei allen großen Bewegungen der Geschichte wieder. „Die ersten Pioniere erlügen ihren eigenen Fehlern und dem Kampfe mit der Zeit. Einem Irrthume erlagen Anhänger beider Systeme: sie hielten die Menschen für uneigennütziger als sie sind. . . . Die moralische Sklaverei, die sich in der Habgucht der Besitzenden, in dem Elende der unteren Klassen offenbart, will der Communismus wie der Socialismus vernichten, und darin liegt die Wahrheit in beiden Systemen. . . . Für dieses Ziel, das die Anhänger beider Systeme anstreben, sind wir ihnen Dank schuldig; ihre Schatten hat die Kritik verbannt, für ihre Fehler haben sie gebüßt aber die Wahrheit, die sie gewollt, steht als freundliches Denkmal des Wohlwollens der Leidenden in den Blättern der Geschichte da! Der Stab wird nicht gebrochen über die, welche ein Feuer in ihrer Brust angezündet, um mit seinem wohlthätigen Strahle den Schmerz der leidenden Brüder zu lindern. Ehren wir

sie, sie haben geirrt, wie alle Menschen, aber sie haben ein besseres Ziel gewollt, als welches die Menschen ihrer Zeit den unteren Klassen bereiteten, sie haben an die Lösung des letzten Problems der Menschheit auch unter den Verfolgungen der Zeit die Arbeit eines ganzen Lebens gesetzt. Saint Simon ist arm gestorben, Bazard an gedrochenem Herzen, Fourier hat über das Mißlingen seiner Pläne ein lauzes Leben hingeträumt, L. Blanc ging in die Verbannung, Proudhon in den Kerker, die Andern lebten und starben als Verbannte in dieser Welt. Und ist es so unmöglich, daß so manche ihrer Gedanken erst das rechte Verhältniß in der Zukunft finden oder in einer anderen Umgestaltung die wahren Interessen der Menschheit fördern? Sei uns daher ein Jeder willkommen, der einen Stein zum socialen Tempelbau der Menschheit getragen hat oder noch liefert, wenn je an einer Frage, so müssen an dieser sich alle Geister betheiligen, alle Kräfte einigen, die Kämpfe aller Parteien schweigen: Denn die Lösung der socialen Frage ist der Friede der Menschheit.

Zur Lösung dieser großen Aufgabe — der socialen Frage — die der Friede der Menschheit ist, haben selbst nach dem Urtheile des vorstehend citirten ultramontanen Socialwissenschafters die Communisten und Socialisten also nach besten Kräften ihr Möglichstes gethan. Sie haben auf dem düsteren Pfade durch das Dickicht der Vorurtheile und über die Schranken der Selbstgucht der herrschenden Klassen hinweg aller Welt vorangeleuchtet, die Ultramontanen aber und die Kirche überhaupt hat ihre Schuldigkeit nicht gethan, sie hat ihre Aufgaben so wie sie von ihren eigenen Staatsgelehrten und Socialpolitikern vorgezeichnet worden in, nicht erfüllt.

Professor Dr. Kobach fordert in jenem Kapitel

seines mehrerwähnten Werkes, welches von der Aufgabe der Kirche und dem Christenthum in Bezug auf die sociale Frage handelt, daß die Vertreter der Kirche für die Beseitigung der hauptsächlichsten Uebelstände, welche das arbeitende Volk bedrücken, sorgen sollen. Es sei unchristlich, also mit allen Mitteln der Kirche zu bekämpfen und zu beseitigen, erstens: daß Kinder und Mütter zu Arbeitswerkzeugen in den Fabriken mißbraucht werden, zweitens: es sei von der Kirche Sorge zu tragen für die nothwendigen Maßregeln für die Gesundheit in den Arbeiterwohnungen und den Arbeitervierteln, drittens müßte die Kirche dagegen ankämpfen, daß Arbeiten fortbetrieben werden, die dem Ergus dienen und den frühen Tod des Arbeiters zur Folge haben. Viertens müßte sie sich auflehnen gegen den Mißbrauch und die Ausbeutung des Gesetzes der freien Concurrenz in der Weise, daß das größere Capital, das große Unternehmen, die große Actiengesellschaft den Kleinbetrieb im Gewerbe und im Ackerbau verschlingt, den Verdienst, das Auskommen der arbeitenden Klassen zerstört, den Aufschwung des Talents, der Fähigkeiten weil ohne Besitz und Credit, im Voraus unmöglich macht. Fünftens wäre es die Sache der Vertreter der Kirche, die Arbeiter dagegen zu schützen, daß sie im Familienleben, in der Familien-erziehung, in der Herabdrückung des Arbeitslohnes unter das Maß des menschlichen Bedürfnisses in dem Fortbestande der Unsicherheit ihrer Lage überhaupt immer mehr der Verklammerung und der moralischen Verkommenheit überantwortet werden. Sechstens endlich wäre dagegen zu wirken, daß die herrschenden Klassen das Eigenthum nur im Geiste der ausschließlichen Selbstgucht mißbrauchen, jeden Zusammenhang desselben mit dem allgemeinen Wohle zerreißen, z. B. Ackerflächen zu Wäldern werden lassen,

Nach Sibirien verbannt.

Erzählung von Friedrich Thieme.

17]

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Bitte, lieber Jagodkin, Sie wissen —“ sagte Lazareff.
„Daß Sie zu beschneiden sind, gewiß. Meinen innigsten Glückwunsch, liebwertester Gouverneur.“
Lazareff dankte nachlässig und begann sodann, nachdem er sich niedergesetzt: „Ich komme, um Abschied zu nehmen, lieber Jagodkin.“
„Abschied — so schnell? Wie bedauerlich. Wann reisen Sie denn?“
„Morgen früh,“ sagte Lazareff, „ich muß.“
„Nach dem fernem Sibirien — da werden Sie sich freilich etwas einsamer fühlen als in Moskau,“ bemerkte der Richter mit leisem Spotte.
„Nah, ich werde mir die Zeit schon vertreiben. Hoffentlich sehe ich Sie bald dort —“
„Ein netter Wunsch das, für einen Freund,“ lachte jener.
„Als Gast natürlich,“ setzte Lazareff hinzu, „als verehrter Besucher. Ueberhaupt vergessen Sie mich nicht — ich werde jederzeit hoch erfreut sein, Ihnen irgend einen Dienst leisten zu können.“
„Sie sind außerordentlich liebenswürdig,“ erwiderte der Richter und fügte gleich darauf etwas verlegen hinzu: „Ich sehe so wie so noch in Ihrer Schuld.“

„Wie so?“ fragte Lazareff, sich vergesslich stellend.
„Die 2000 Rubel —“
„Aber erwähnen Sie doch diese Kleinigkeit nicht, bester Freund. Das hat keine Eile, versteht sich.“
„Apropos,“ Jagodkin, fuhr der neugebackene Gouverneur nach einem Häutern fort, „was ist denn eigentlich aus dem Prozeß gegen Sidorsti und Genossen geworden?“
„Vorläufig noch gar nichts,“ erwiderte Jagodkin.
„Ich bin eben dabei, die Hauptschuldigen zu vernehmen. Sie sitzen ja auch erst vier Monate — Wir haben alle Hände voll zu thun, Lazareff.“
Der Angeredete nickte.
„Sind die Gefangenen geständig?“
„Ich sage Ihnen ja, daß ich sie erst vernehmen will. Gestehen werden sie natürlich nichts, aber das hilft ihnen nicht viel. Wir verstehen es, unsere Leute mühe zu machen oder zum Geständnis zu bringen. Ich habe da einen feinen Kniff!“ lachte Jagodkin selbstgefällig, „der in den seltensten Fällen versagt.“
„So, so. Aber es ist doch eine junge Dame betheilig? Sollte diese auch so hartnäckig sein?“
„Die Frauen sind bei Weitem die schlimmsten.“
„Um — mir thun die Sidorstis leid. Ich habe in ihrem Hause verkehrt.“
„Ich weiß, ich weiß. Man sagt sogar —“
„Was?“ unterbrach ihn Lazareff rasch und scharf.
„Sie seien ein Verehrer der schönen Tochter des Hauses gewesen.“
„Ach so,“ meinte Lazareff erleichtert. „Erinnern

Sie mich nicht daran Sie begreifen, daß ich meinen Namen nicht gern in Verbindung mit dieser Affaire genannt haben möchte.“
„Beruhigen Sie sich, das soll auch nicht geschehen. Ich habe den ganzen Proceß in der Hand, Sie dürfen sich auf mich verlassen.“
Die beiden Freunde drückten einander verständnisvoll die Hände.
„Wäre es nicht möglich, Fräulein Sidorsti einmal zu sehen und zu sprechen?“ fragte Lazareff nach einer Weile.
Der Untersuchungsrichter blickte ihn überrascht an.
„Aha, die Wunde ist also noch nicht vernarbt?“
Lazareff lächelte, erwiderte aber nichts, sondern fragte nur: „Ist es möglich?“
Er war bei den letzten Worten aufgestanden und hatte wie absichtslos ein Papier vor sich auf den Tisch gelegt.
Der Richter ging nachdenklich auf und ab. Im Vorübergehen warf er einen Blick auf das Papier, er erkannte die Worte: „Quittung — 2000 Rubel“ — er hatte recht vermuthet.
„Eigentlich ist es streng verboten,“ sagte er verlegen.
„Nur eigentlich?“
„Um, ich — er zögerte einen Augenblick — ich will es darauf ankommen lassen aus Freundschaft für Sie, mein lieber Lazareff.“ Damit ließ er die Quittung rasch in seine Tasche verschwinden. „Aber es kann nur hier geschehen und in meiner Gegenwart.“

an der Jagd lust zu fröhnen (1), und das höchste Ziel des Lebens nur im Jargon, in den tausend Formen des Sinnengenußes und der Verschwendung finden. dagegen jedes Gefühl für die leidenden Klassen in sich abgestumpft und verloren haben.

Das was Koppbach nach vorstehender Zusammenfassung als Aufgabe der Kirche gegenüber der socialen Frage bezeichnet, wird von Bischof Ketteler noch dahin ergänzt, daß er als letztes seiner Hilfsmittel, mit denen die katholische Kirche der Gegenwart dem Arbeiterstande beispringen soll, die Förderung großartiger, sich über das ganze Produktionsgebiet erstreckender Productivassocationen aufstellt. In diesen allumfassenden Productivassocationen, die sich etwa mit denen decken würden, welche Lassalle als Uebergangseinstellungen zu seinem socialdemokratischen Volksstaate verlangte, sollten die Arbeiter nicht bloß den Arbeitslohn, sondern auch ihren Antheil am Geschäftsgewinn erhalten. Das sei, meinte Bischof Ketteler, die unmittelbare und handgreiflichste Lösung des Problems der socialen Frage.

Die gewaltigen Capitalien, welche zur Gründung so großartiger Productivassocationen nöthig wären, vermöge allerdings selbst der Staat nicht abzugeben; und wörtlich fährt Ketteler in seiner Schrift über die Arbeiterfrage und das Christenthum fort: Welche Capitalien hat nicht das Christenthum in seinen Kirchen, Klöstern, Pfarreien, Bisthümern, Armenfonds, Schulen, zusammengebracht? Je mehr die Welt mit allen ihren Unternehmungen, dem Arbeiterstande zu helfen, Bankrott macht, desto gewisser naht die Zeit, wo Gott durch das Christenthum dem Arbeiterstande wieder helfen wird.

Bischof Ketteler hat vom Anfang der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts an bis in die sechziger Jahre hinein den Ultramontanen ihre socialpolitischen Wege gewiesen.

Professor Koppbach hat in den siebziger Jahren seine großen Werke veröffentlicht, und die Ultramontanen haben in den letzten Jahrzehnten gezeigt, was sie auf socialen und wirtschaftlichem Gebiete leisten können und leisten wollen. Sie sind auf Seite der herrschenden Klassen stehen geblieben und haben den arbeitenden Klassen keine irgend der Rede werthe Hilfe gebracht. Dafür verkranden sie in ihren Versammlungen die Socialdemokratie und ihre Vertreter, denen sie nach dem Auspruche ihrer eigenen Staatsgelehrten nach eifern müßten. Es ist also Zeit, daß das arbeitende Volk in Stadt und Land ihnen den Rücken kehrt und sich von ihnen nicht länger nachführen und hintergehen läßt!

Es ist hohe Zeit, daß das arbeitende Volk, auch das Landvolk, da, wo es bisher noch der Kirche und dem Klerus anhing, mit den Socialdemokraten gemeinsame Sache macht, welche ihm — selbst nach dem Auspruche der gelehrten Autoritäten der Kirche — auf dem rechten Wege zur Lösung der socialen Frage voranschreiten.

Politische Rundschau. Deutschland.

Die socialdemokratische Fraction hat gestern durch Kuer und Gen. folgenden Antrag eingebracht:

Der Reichstag wolle beschließen, folgendem Gesetzentwurf die verfassungsmäßige Zustimmung zu ertheilen:

Der Artikel 31 des Gesetzes, betreffend die Verfassung des Deutschen Reichs vom 16. April 1871, Bundes-Gesetzblatt 1871, Nummer 16, Seite 63, wird wie folgt abgeändert:

Artikel 31.

Ohne Genehmigung des Reichstages kann kein Mitglied desselben während der Sitzungsperiode verhaftet oder wegen einer mit Strafe bedrohten Handlung zur Untersuchung gezogen werden, außer wenn es bei Ausübung der That oder im Laufe des nächstfolgenden Tages ergriffen wird.

Auf Verlangen des Reichstages wird jedes Strafverfahren gegen ein Mitglied desselben und jede Untersuchung, Straf- oder Zwangshaft für die Dauer der Sitzungsperiode aufgehoben.

Die freiconservative Fraction hat im Reichstag einen Antrag eingebracht, der Reichstag wolle beschließen, den Herrn Reichskanzler zu ersuchen:

I. mit möglichster Beschleunigung einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch welchen

1. dem gesammten Handwerk eine organisirte Vertretung in Handwerker-Kammern gegeben wird, denen die Aufsicht über das Lehrlingswesen, des Herbergsweßens u. s. w. sowie die Aufgabe zu übertragen wäre, die Interessen des Handwerks in rechtlicher und wirtschaftlicher Beziehung zu vertreten.

2. Diejenigen von der Ausübung des handwerksmäßigen Betriebes ausgeschlossen werden, welche ihre Befähigung zu diesem Betriebe nicht durch eine längere Ausbildung als Lehrling und Geselle dargethan haben (Befähigungsnachweis);

II. bei den Bundesregierungen dahin zu wirken, daß die die Handwerker schädigende Beschäftigung der Strafgefangenen nach Möglichkeit eingeschränkt werde.

Der Erlaß des Ministers von Eulenburg zur Bekämpfung der Socialdemokratie hat in der Presse einigermaßen Aufsehen erregt, weniger wegen seines Inhalts, als deshalb, weil die Ermahnungen, die der Minister ertheilt, von den der Regierung am nächsten stehenden Stellen am wenigstens befolgt werden. So weist die „Volksztg.“ mit Recht darauf hin, daß der persönliche Verkehr zwischen Oberbeamten und Unterbeamten sehr viel zu wünschen übrig lasse. Am Schluß seiner Ausführungen meint das Blatt:

„Kann man überhaupt den „wirtschaftlich Schwachen“ vor den Einflüssen der Socialdemokratie wirksam schützen anders, als dadurch, daß man die erste Ursache seiner Unzufriedenheit, seine wirtschaftliche Schwäche, zu beseitigen sucht? Man treibe eine Socialpolitik, die den wirtschaftlich Schwachen wirtschaftlich stärkt. Man beseitige eine Steuerpolitik, welche die Lebens- und Genußmittel verteuert. Man beseitige ein Wahlgesetz, welches, wie in Preußen, den Nichtbesitzenden in seinem Wahlrecht gegenüber dem Besitzenden auf's Schwerste benachtheiligt. Man schränke den Militarismus ein, um für Beamtengehälter, für Zwecke der Reichspflege, der Wissenschaft und Kunst, des Handels und Verkehrs reichlichere Mittel zur Verfügung zu haben als jetzt. Man beseitige mit starker Hand Alles, was wie eine Vorzugung einzelner Klassen der Bevölkerung ausfällt, und man wird sehen, daß man damit mehr erreicht, als durch die bestgemeinten Erlasse.“

Die „Freij. Ztg.“ faßt die Sache ähnlich an; sie schreibt:

„Es hängt alles von dem Resultat der Verhandlungen ab. Ein jüdischer Kaufmann der mit den Sidorski's zugleich verhaftet wurde, scheint gänzlich unbetheilig. Jedenfalls wird er demnächst in Freiheit gesetzt werden können. Ein jüdisches Weib, das man mit ihrem Kinde ebenfalls in dem Repte vorfand, ist an einer Verletzung gestorben, die sie sich kurz vor ihrer Verhaftung zugezogen hat.“

„Und was wird aus dem Kinde?“

„Wir haben es einer andern jüdischen Familie übergeben, die gerade nach Deutschland ausgewandert. Es war ein ärgerlicher Fall. Wir hatten bis noch vor vierzehn Tagen einen Gefängnisarzt, welcher von den lächerlichsten Grundätzen erfüllt war. Der Mensch behauptete freiz und fest, die Jüdin sei infolge der Vernachlässigung ihrer an sich höchst unbedeutenden Verletzung verschieden. Auch wollte er wissen, die Wunde stamme von dem Säbelhiebe eines Polizeisoldaten her, und verlangte, man solle wenigstens den Mann der Jüdin von dem Tode seiner Frau und der Verlassenheit des Kindes befreientigen.“

„Besteres ist nicht geschehen?“

„Ich bitte Sie es ist ganz unmöglich. Der Mensch ist schon früher ausgewiesen worden — was für eine Ruhe sollte das machen, seinen Aufenthalt auszuwandern?“

„Nun — und der Herr Doktor?“

„Oh, mit dem sind wir fertig geworden,“ sagte Jagodkin mit triumphirender Miene. „Denken Sie, der Herr blödet sich allen Ernstes ein, gegen mich und

„Einen eigenthümlichen Eindruck macht die in dem Erlaß wiederkehrende Sorge vor einem Umrstürzen der Socialdemokratie auf dem flachen Lande. In den Städten hat das frühere Verhalten der Regierung nur zu sehr darauf hingewirkt die Verbreitung der Socialdemokratie zu fördern. Jehtnach mehr aber als alle Präsidenten und Landräthe zusammengenommen in der Bekämpfung der Socialdemokratie ausrichten, wird die Socialdemokratie andererseits gefördert durch die falsche Gesamtpolitik der Regierung. Das ge. erwärtig dem Reichstag vorliegende Stuerbouquet könnte kaum anders zusammengesetzt sein, wenn es eigens geflochten wäre, um der socialdemokratischen Propaganda vorzuarbeiten. Auch hat bei den letzten Reichstagswahlen die drohende Steigerung der Militärlasten weit mehr Wähler in die Reihen der Socialdemokratie gestellt als die gesammte Organisation und Agitation der Partei selbst zu bewirken vermochte. Selbstam muthet auch das Verlangen des Erlasses nach dem Zusammenwirken aller Wohlgeinten gegenüber der Socialdemokratie an, wenn man sich erinnert, daß in Berlin selbst den Socialdemokraten die Eroberung von drei Wahlkreisen bei den letzten Reichstagswahlen nur dadurch gelungen ist, daß die Regierungsparteien mit Einschluß der Regierungsbeamten in den betreffenden Wahlkreisen sich bei der Stichwahl zwischen der Socialdemokratie und der Freisinnigen Volkspartei der Abstimmung enthielten.“

Die „Voss. Ztg.“ erklärt:

„Der Erlaß kann nur eine sehr mäßige Befriedigung hervorrufen. Einzelne Abschnitte, so der Hinweis, daß durch besonders dazu geeignete Arbeiter der socialdemokratischen Agitation entgegengearbeitet werden soll, und weiter auf die thatkräftige Mitwirkung der Landräthe bei der Fernhaltung der Socialdemokratie vom flachen Lande, sind bedenklichen Mißdeutungen ausgesetzt. Wenn auf die kaiserliche Botschaft vom 17. November 1881 und auf die Erlasse vom 4. Februar 1890 hingewiesen wird, so muß man leider feststellen, daß der Staat selbst nicht immer mit gutem Beispiele vorangeht. Was über die schlechte Besoldung und übermäßige Dienstreise der unteren Beamten und Arbeiter im Eisenbahndienst und bei der Reichspost geklagt wird, beweist, daß die Regierung nicht genügend von dem Geiste dieser kaiserlichen Erlasse durchdrungen ist. Hier hülft aber ein gutes Beispiel mehr als weitläufige Erlasse helfen können.“

Die „Nationalzeitung“ sucht den Erlaß zu einem Hieb gegen die Sonntagsruhe zu verwerthen, indem sie klagt, daß eine Maßregel wie das Verbot des Offenhaltens der Verkaufslocale in den letzten Sonntagen vor Weihnachten und Neujahr bis zum Abend (das für Berlin erfolgt ist) auf viele Tausende von Handwerkern und anderen kleinen Gewerbetreibenden so erbitternd wirkt, daß die Socialdemokratie es sich gar nicht besser wünschen kann.

Der Abgeordnete Zimmermann, den gleichen Spuren folgend sein Fraktionsgenosse Dr. Förster, glaubten aus der Mittheilung unseres Genossen Bebel, daß ihm in seiner früheren Eigenschaft als Vorsitzender des Verbandes deutscher Arbeiter-Bildungsvereine vom Nationalverein 200 Thaler zur Bekämpfung der Socialdemokratie überwiesen wurden, welches Geld aber später zum Theil dann zur Förderung socialdemokratischer Zwecke Verwendung fand, den Schluß ziehen zu dürfen, daß dieses Zugeständniß ein bedeutendes Licht auf die socialdemokratische Moral werfe. Der „Vorwärts“ wartet Herrn Zimmermann in folgender Weise auf:

Bebel hat den antisemitischen Herren bereits in einer kurzen persönlichen Bemerkung gedient und dabei eines Vorgesanges Erwähnung gethan, bei dem der Herr Dr. Zimmermann eine Rolle spielte, von der Bebel meinte, er würde sich schämen, wenn ihm solches nachgelagt werden könnte.

ein paar Colleen wegen unseres Verhaltens in der Angelegenheit Beschwerde führen zu müssen — er schwatzte allerlei philanthropischen Ansin und setzte es schließlich auch durch, daß man von uns einen Bericht über die Vorgänge einforderte.“

„Ah —“

„Natürlich gelang es uns, uns glänzend zu rechtfertigen. Der Arzt erhielt einen mosloerorienten Verweis und wurde verjagt.“

„Warum sympathisirte er auch mit Hebräern und Staatsverbrechern“, erwiderte er, indem er dem Richter zum Abschiede die Hand drückte. „Als auf 4 Uhr Nachmittags.“

Als sich die Thür hinter ihm geschlossen hatte, zog Jagodkin hastig das von ihm zurückgelassene Papier aus der Tasche und betrachtete es wohlgefallig. „Wahrhaftig“, sagt er zufrieden zu sich selbst „es ist die Quittung über die 2000 Rubel.“

(Fortsetzung folgt.)

Literarisches.

Einer jener herzlosen Epikoden aus der Zeit des „Socialistengesetzes“, die Ausweisung eines Familienvaters am Weihnachtsabend 1886 in Frankfurt a. M., führt uns das dramatisch bearbeitete Werk „Friede auf Erden“ oder: „Die Ausweisung am Weihnachtsabend“, socials Bild in 2 Aufzügen von H. v. Lipinski, Leipzig, Poststr. 6, Preis eleg. brosch. 40 Pf. vor. Das Werk empfielt sich zur Aufführung bei Feiern von Vereinen, weil dadurch auch bei dieser Gelegenheit für die Idee des Socialismus agitirt werden kann. Dasselbe ist zu beziehen durch den Verfasser.

„O —“ machte Lazareff enttäuscht. „Das heißt ich werde im Nebenzimmer sein“, beruhigte ihn schnell der würdige Beamte. „Kommen Sie heute Nachmittag um 4 Uhr wieder. Da Sie, der Herr Gouverneur von Tobolsk, die Bitte an mich richten, glaube ich es verantworten zu können, aber —“ er legte bedeutungsvoll den Finger auf den Mund.

„Stumm wie das Grab“, betheuerte Lazareff und erhob sich. „Ich danke Ihnen lieber Richter. Uebrigens — was wird mit den Verhafteten geschehen?“

Jagodkin dachte nach.

„Mit Bestimmtheit läßt sich darüber noch nichts sagen“, meinte er. „Zimmerhin glaube ich, daß zur Beurtheilung das Material kaum ausreichen dürfte.“

„So? Das ist ja erfreulich“, sagte Lazareff gelehrt. „Ich werde auf das Vergnügen verzichten müssen, der schönen Sophia in Tobolsk meinen Schutz angedeihen lassen zu können?“

„Vielleicht doch nicht“, lächelte der andere. „Wir dürften es kaum verantworten können, so staatsgefährliche Personen, wie diesen Volkhojski —“

Der Gouverneur bekundete seine Zustimmung durch ein lebhaftes Nicken.

„— und diese Sidorski ihre bedenkliche Thätigkeit fortsetzen zu lassen. Strafe werden sie wie gesagt, kaum erhalten, indeßen wird man sie vermuthlich zur Bekämpfung künftigen Unheils auf administrativem Wege nach Sibirien verbannen.“

„Die Armen.“ rief Lazareff mit schlecht verhehlter Freude.

Der Vorgang, auf den Bebel Bezug nahm — und von dem Herr Zimmermann überragender Weise keine Kenntnis haben will — wird in der Nummer 38 vom 22. September d. J. des Traans des „Conferat von Landes-Vereins im Königreich Sachsen“: „Das Vaterland“ mitgeteilt.

Herr Fr. Zimmermann und seine engeren Gesinnungsgenossen befinden sich bekanntlich mit den sächsischen Conservativen in einem erbitterten Krieg. Derselbe hat seinen Grund darin, daß die Antisemiten bei der Wahl den Conservativen, wie diese gewünscht — nicht nur keine Folge geleistet haben, sondern diese Partei sogar aus einer Reihe von Wahlkreisen verdrängt haben. Die Vorbereitungen zu dieser Action, bei der die Conservativen die Genasführten waren, sind nun von Dr. Zimmermann und seinen Freunden schon zu einer Zeit getroffen worden, wo speziell Dr. Zimmermann noch im Solde des Führers der Conservativen, des sattem bekannten Herrn von Friesen stand. Das „Vaterland“ constatirt, das Blatt an dem Herr Dr. Zimmermann Redacteur war, die „Reform“, von „einem Conservativen“ (Herr von Friesen. Redaction des „Vorwärts“) jährlich eine Unterstützung von 2000 Rmk. erhielt.

„Als sich aber herausstellte, daß das Blatt trotz der Subvention nicht zu halten war, hat Herr v. Friesen es gekauft und verlagmäßig das Gehalt an den Redacteur, Herrn Oswald Zimmermann, bis zum Beginn des nächsten Vierteljahres gezahlt.“

Herr Zimmermann hat, auf Verlangen des Herrn v. Friesen, am Blatte weiter gearbeitet, zu gleicher Zeit aber die Wimen gelegt, bei deren Explosion, dann die Herren Wiehner, Friesen und Adermann in die Luft flogen. Es ist also erwiesen, daß Herr Dr. Zimmermann in der Zeit, wo er noch an der conservativen Futterkrippe stand, seinen Auftraggeber und Brotherrn hintergangen hat.

Das „Vaterland“ erinnert aus diesem Anlaß an ein gegen Zimmermann bereits im Jahre 1886 ergangenes Gerichtsurtheil in dem constatirt wird, daß er, der Judenfreier par excellence mehrere Jahre Mitarbeiter an der jüdischen Zeitschrift: „Auf der Höhe“ war und daß er „einer unwürdigen Doppeltüchtigkeit sich schuldig gemacht habe.“

Wir dächten, das genügt. So sehen die Herren aus, welche sich über die socialdemokratischen Partei moquieren.

Das Echerlein der armen Wittwe. Auf einem Theeabend, den am Dienstag Abend der kirchliche Verein für innere und äußere Mission in St. Jacobi veranstaltete, hielt Herr Stöcker die Festrede. Er klagte bitterlich darüber, daß das Geld für den Verein, oder für die Arbeiten des „Reiches Gottes“, wie Herr Stöcker sich ausdrückte, so gar mühsam zusammengebracht werden müsse. „In Amerika geht es nicht so zu“, behauptete er. „Dort treten die Reichen mehr für diese Arbeiten ein.“ Wir sind fast allein auf das Echerlein der armen Wittwe angewiesen.“ — Wir zweifeln daran, daß arme Wittwen ihr Geld zur inneren und äußeren Mission hergeben. Arme Wittwen brauchen ihr Geld zu anderen Dingen nötiger. Warum wendet sich übrigens Herr Stöcker nicht an die Agrarier, deren Söhne in einer Nacht 30 000 Mark verspielen? Auf den Synoden, wo er im Verein mit diesen Herren gegen Genußsucht und Materialismus kämpft, hat er ja oft genug Gelegenheit, ihnen ein Paar Mark für den guten Zweck abzunehmen.

Au Veranlassung des Kaisers ist der „Dreslauer Zeitung“ zufolge die Sequestration eines der größten Rittergüter der Provinz, welches sich seit Jahren

im Besitz der Familie eines bekannten Parlamentariers befindet, durch Eintreten mehrerer Großgrundbesitzer veräußert worden. — Die Nachricht würde an publicistischem Werth gewonnen haben, wenn die „Dreslauer Zeitung“ den Namen des betreffenden „bekannten Parlamentariers“ genannt hätte.

Ein haarsträubender Fall von Unternehmer-Willkür wird von der „Sächsischen Arbeiter-Zeitung“ erzählt, der sich in den Dresdener Glashüttenwerken, vormals Fr. Siemens zugehörig hat: Mehrere Arbeiterinnen wurde neulich aufgetragen, sich Krankenscheine zu holen, und als sie erklärten, sie seien ja gar nicht krank, wurde ihnen gesagt, sie hätten einfach zu thun, was ihnen befohlen würde. Gleich darauf wurden sie in das Krankenzimmer gerufen und was geschah hier? Die Mädchen mußten sich vor dem Kassenarzte Dr. W. völlig entkleiden und sich von ihm auf angebliche Geschlechtskrankheiten untersuchen lassen. Der Arzt führte zu seiner Entschuldigung an, die Vornahme der Untersuchung sei ihm befohlen worden. Die Mädchen mußten gehorchen, so sehr sie sich auch dagegen sträubten, und obwohl das eine erklärte, es befände sich eben im Unwohlsein. „Ich bitte, machen Sie kein Aufhebens und lassen Sie auch nach außen meinen Namen außer Spiel“, sagte der Herr Doctor zu seiner Entschuldigung und wohl im Gefühl der Unzulässigkeit eines solchen Verfahrens.

Angeht die dieser Notiz muß man sich fragen, ob man dann eigentlich noch in Deutschland sich befindet, oder ob wir nicht vielmehr in einem Lande leben, wo die absoluteste Leibeigenschaft herrscht.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 27. November. Das gestrige Abendsblatt der „Deutschen Zeitung“ wurde wegen eines Artikels „Oesterreich und der Vatican“ confiscirt. Der Artikel enthält lediglich die Wiedergabe eines Interviews, welches ein Mitarbeiter der „Italie“ mit einem hochgestellten Kirchenfürsten aus der Umgebung des Papstes gehabt haben will. Der Kirchenfürst sieht sehr schwarz. Auf die Frage, ob sich gespannte Beziehungen zwischen dem oesterreichischen Hofe und dem Vatican herausgestellt haben, antwortete er: „Ja, das ist richtig.“ Man war früher schon nahe daran, sich zu entziehen, die Entree von Monza hat das Uebrige gethan.“ Diese Episode wird dann an der Hand der politischen Vorgänge der letzten Zeit durchgeführt. Dabei fallen einige derbe Bemerkungen über den Kaiser von Oesterreich, die Krone von Byzanz, die Ehrfurcht vor dem Papste, die ungarische Erbsünde und den Bestand Oesterreichs. Der Staatsanwalt hat dem cholericen Herrn Kirchenfürsten das Wort in Oesterreich abgeschnitten.

Rußland.

Ist der Czar Präsident der französischen Republik? So muß man sich fragen, wenn man die folgende Depesche aus Paris liest: Die extremen Blätter greifen die Combination Spuller wegen der angeblichen Russen-inlichkeit des letzteren auf

das Schärffle an; der „Juttsingant nennt ein Cabinet-Spüller eine Insulte für Rußland. Auch der russische „Vollstre“ hebt hervor, Spuller sei bisher ein Gegner der französisch-russischen Allianz gewesen. Einige Blätter, welche ein Cabinet-Spüller sonst günstig beurtheilen, setzen demselben keine Dauer voraus.

Die brutale Behandlung von nicht der russisch-orthodoxen Kirche angehörenden Personen hat in Rußland wieder zu schweren Excessen geführt. In Krosno im Gouvernement Kowno, 50 Werst von der preussischen Grenze entfernt, sollte auf Befehl der Regierung die katholische Kirche geschlossen werden. Die Katholiken, welche hier von jeit Wochen unterrichtet waren, versammelten sich Tag und Nacht in der Kirche. Nachts 2 Uhr umzingelten Truppen unter dem Befehl des Gouverneurs von Kowno, Klingenberg, die Kirche, drangen, als die Versammelten dieselbe nicht verlassen wollten, mit Gewalt hinein, wobei sie auf die Menge mit der blanken Waffe einhieben. Zwanzig Personen wurden getödtet und hundert schwer verletzt. Eine große Anzahl fand bei der Verfolgung durch die Kosaken den Tod im nahen Flusse. Einige hundert Personen wurden verhaftet, sie sollen wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

Amerika.

Aus der neuen Welt kommen geradezu trostlose Nachrichten. Weltausstellungskrach, allgemeiner wirtschaftlicher Krach, Silberkrach — nichts als Krach. Der ganze wirtschaftliche Bau ist in seinen Grundfesten erschüttert und das morsche Gerüst kracht in allen Fugen und Ecken. Und zwar Krach nicht aus Noth, sondern aus Ueberfluß. Es ist zu viel Getreide da, die Ernte war zu gut — es ist zu viel Silber da und der künstliche Speculationspreis, den die Geschäftepolitiker erzwungen hatten, ließ sich nicht aufrecht erhalten — es sind zu viel Waaren da, zu viel Eisenbahnen — zu viel von Allen. Nicht zu viel für die Bedürfnisse der Menschen — im Gegentheil, die Menschen könnten noch weit mehr gebrauchen — aber der Knüttel liegt beim Hund, der Capitalismus hat dafür gesorgt, daß die ungeheure Mehrzahl der Menschen — auch in dem reichen und glücklichen Amerika — nicht genug Geld hat, um ihre Bedürfnisse, zum Theil die nothwendigsten, zu befriedigen. Und so muß diese capitalistische Gesellschaft im Ueberfluß ersticken, während die Millionen der Entbehrung hungern dabei stehen. Freilich, nicht immer werden sie dabei stehen. Der Moment wird kommen, wo sie der Tantalusqual müde sind und zugreifen — nach den Ungerechten, die sie selber geschaffen, und die ein ungerechtes, gemeinschaftliches Gesellschaftssystem ihnen schuldlos vorzuzugalten hat. — Einst werden aber sieht es aber gar schlumm aus drüben „im Lande der Freiheit“. Und wenn auch von den „Großen“ so mancher von seiner Höhe herabgestürzt ist, und wenn auch die Mittelstände schwer leiden — die Hauptwucht der Krise fällt auf das arbeitende Volk, das für die Uaverrunft des herrschenden Systems und die Sünden der herrschenden Klasse mit seinem Fleiß und Blut und Lebensmark zu bezahlen hat. — Das Glend unter den Arbeitern ist unaussprechlich. Viele Millionen sind arbeitslos, Millionen arbeiten zu reducierten Löhnen,

Der Rettungengel.

Erzählung aus dem amerikanischen Farmerleben von A. Otto-Walster.

Kochdruck verboten.

(Fortsetzung).

Kennington gefiel die Abwesenheit von Frau und Tochter sammt der Briestasche nicht. Er öffnete deshalb die Thür und rief mit ziemlich barschem Tone, als Lehrere, seinem Rufe gehorchend, in der Thür erschienen:

„Die Briestasche! wo habt Ihr sie hingelagt?“
„Die Briestasche? ei, die lag hier auf dem Tisch, als ich aus dem Zimmer ging. Hast Du sie vielleicht mit Dir genommen oder eingeschlossen, Annie?“ meinte die Mutter.

„Ich?“ rief das Mädchen erschrocken, und ein furchtbarer Verdacht stieg in ihrer Seele auf, als sie die Stelle, auf welcher sie den gefragten Gegenstand bei ihrem Weggehen gesehen, leer fand, „ich weiß nichts. Da auf dem Tische lag sie noch, als Du mich hinausriefst.“

„Annie“, rief der Farmer, dessen Stirn sich mit drohenden Wolken zu bedecken begann, indem er auf die bräunlich geschmückte Tochter zuschritt; „Du warst die Letzte im Zimmer, als das Geld noch auf dem Tische lag, Du mußt deshalb über den Verbleib der Briestasche, die ich übrigens Deinen Händen vertraut, Auskunft geben können. Sag' also ohne Umstände, wo Du sie hingethan.“

„Aber ich schwöre Du's, lieber Vater, ich weiß nicht, wo die Briestasche hingekommen.“

„Du weißt nicht? Du weißt nicht? Aber das sieht ja wirklich wie eine Verschwörung aus! Weib, ich bitte Dich ernstlich, schaffe mir die Briestasche herbei!“

„Herr meines Lebens, Mann, Du wirst doch nicht etwa noch Dein Weib in Verdacht nehmen, mit dem Du Dein halbes Leben gemeinschaftlich verbracht hast?“

„Ich weiß nicht, was ich denken soll, aber ich weiß, daß Keinem von Euch zu trauen, man mag Euch noch so lange kennen, Eines ist klar und unumstößlich wahr: Eine von Euch Weibern hat sie, muß sie bei Seite gebracht haben, und der Zweck dieses Streiches ist mir nicht minder klar, ich sehe die ganze Intrigue. Ihr waret immer gegen diese Heirath und Ihr rechnet darauf, daß, wenn die Mitgift weg ist, aus der Heirath nichts werden kann. An mich denkt Ihr am allerwenigsten, daß ich vor den Fremden betrogen erscheine, von meiner eigenen Familie, blamirt, entehrt.“

„Annie“, rief die Mutter in ihrer Herzensangst, denn sie sah die sich steigende Aufregung ihres Gatten und kannte deren Krisen, „ich bitte Dich, liebes Kind, laß' Deine Mutter nicht in dieser tödlichen Verlegenheit!“

„Aber, Mutter, ich schwöre Dir's zu bei allem, was ich heilig und heilig halte, ich weiß von nichts.“

„Willst Du denn wirklich Deinem Kinde nicht mehr glauben?“

„Ja, ich muß Dir glauben, wenn Du so zu mir sprichst, unglückliches Kind; ach, ich selbst bin noch unglücklicher!“

„Ihr wollt also nicht gestehen?“ rief nun der Farmer mit mühsam verhaltenem Zorn. „O ich sehe . . . ich sehe! Meine Herren, Sie werden entschuldigen . . . es ist hier eine Familienangelegenheit, die Ihre Gegenwart . . .“

„O, ich sehe, ich sehe noch mehr“, entgegnete der ältere Grainer mit spöttischem, vornehmem Lächeln, „es wird hier eine kleine Comödie gespielt, eine kleine hübsch erdachte und auch gut einstudirte Comödie.“

„Herr!“ schrie der Farmer, dem es wie eine Erleichterung erschien, seinen Zorn nach Außen tragen zu können, „nur ein Schurke sucht bei anderen Schurkereien, und nur ein Schurke ist im Stande, auf solche eine Weise anständige, ehrliche Menschen zu verdächtigen, welche das Ihrige durch harte, mühsame Arbeit fauer genug verdient haben. Sie verlassen mein Haus auf der Stelle!“

„O recht“, entgegnete der ältere Grainer, „laß' Sie auch die Maske fallen, ein Zeichen, daß Sie das Comödie spielen noch nicht in Übung haben, sonst fielen Sie nicht so schnell aus der Rolle des geduldeten Dauervaters und entpuppten sich die in Ihrer wahren Gestalt. Aber haben Sie auch bedacht, daß Sie die Kosten des Spieles selbst zu bezahlen haben, wenn das Publikum nicht darauf hineinfällt.“ (Fortf. folgt.)

und von den zehntausenden Unglücklichen, die von dem Brande der Chicagoer Ausstellung hergeleitet wurden, ist nur einer einzigen Zahl ein halbwegs gutes Los beschieden worden — von der ungeheuren Mehrzahl wird es heißen wie im traurigen Volkslied:
 Sie sind gezogen in weite Fern',
 Sie hatten weder Glück noch Stern,
 Sie sind gestorben — verborgen.

Parteiangelegenheiten.

Aufhebung des Impfwanges. Die Abgeordneten Nos, Bloch, Meißner, Reiffhaus, Schmidt (Berlin), Schmidt (Frankfurt), Schmidt (Sachsen), Wurm, Brühne, Hofmann (Chemnitz), Schulze (Königsberg), Meyer und Seifert haben einen Antrag auf Aufhebung des Impfwanges eingereicht. Unterstützt ist derselbe von der Mehrzahl der Abgeordneten der socialdemokratischen Fraktion.

Parteiliteratur. Der Parteivorstand hat beschlossen, die letzten Statterden der Abgeordneten Bebel und Liebknecht in Massenauslage herstellen zu lassen. Die Broschüre wird 4 Bogen großen Formats stark und soll im Detail 15 Pf. kosten. An Colporteurs und bei Partierbezug wird die Broschüre für 10 Pf. abgegeben.

Bestellungen sind zu richten an die Buchhandlung des „Vorwärts“, Berlin S.W., Reuthstraße 2.

Ein Veteran unserer Partei, unser alter treuer Soldat ist gestern Abend in Dortmund verstorben. 1817 zu Herten in Westfalen geboren, trat er im fünfzigsten Lebensjahre in die Reihen der Arbeiterbewegung. 1865 wurde er Präsident des allgemeinen deutschen Arbeitervereins. An Eifer in der Agitation kamen ihm keine Gleich, er war bereit, überall als Redner, Agitator und Organisator aufzutreten, wodurch er sich ebenso große Verdienste bei den Arbeitern als unauflöslichen Hab bei den Gegnern erwarb.

In den Kämpfen zwischen Lassallianern und Silenachern arbeitete er für die Einheit der sich bekämpfenden socialdemokratischen Gruppen und niemand hielt getreuer die in Solva beschlossene Einigung als er.

Treu hielt er die zur Färbung von dem Augenblicke an, wo er dem allgemeinen deutschen Arbeitervereine beigetreten war, trotz aller Angriffe und Verurteilungen, trotz des Socialistengesetzes und des neuen Gesetzes, trotz Krankheit und Sibirien. In den Sonntagen zu Halle und Erfurt nahm er als Vertreter der Partei Theil und begeisterte mit seinen Reden die ihm nachsichende Jugendmasse.

Am Sonntag werden die weislichen Genossen den Leib des wackeren Kämpfers für die Arbeiterklasse ins kühle Grab senken. Aber nicht nur die Socialdemokratie Westfalens, nein, die ganz Deutschlands wird das Gedächtnis des ehrwürdigen Greises in Ehren halten. Er wird als ein Beispiel von Charakterfestigkeit, von Treue bis zum Tode und Allen als Muster dienen. Sein Name wird länger der Ehrlichkeit erhalten bleiben, als der vieler Könige und Fürsten.

Kleine Rundschau.

Vom Unglück auf der Oder. Stettin, den 27. November. Ueber den bereits gemeldete Unglücksfall auf der Oder bei Bredow sind der „M. St. Z.“ noch einige Einzelheiten bekannt geworden. Am Sonnabend Abend halb nach 5 Uhr Abends bemerkte der Führer des Fracht-Dampfers „Demmin Packt 2“, Capitän Ludwig Zimmermann, von Stettin nach dem Ober-Danig-Canal auf der Oder stromabwärts fahrend, in der Dunkelheit ein Boot, das quer über die Ober vom Stettiner Canalen nach dem westlichen Ufer fuhr. Der Dampfer bog nach rechts aus, um das Boot vorbeisafren zu lassen, und gab mit der Dampfpeife ein Signal, um dies dem Boot bemerkbar zu machen, gleichzeitig ließ der Capitän die Maschine langsam gehen. Da er jedoch bemerkte, daß das Boot wieder rückwärts ging, sich also dem östlichen Ufer zu bewegte, bog er mit dem Dampfer links aus, die Maschine wurde gestoppt und ging gleich darauf rückwärts, um einen Zusammenstoß mit dem Boot zu verhindern; der Dampfer kehrte jedoch nicht mehr recht, außerdem drehte er durch den Rückwärtsgang noch mehr nach rechts aus und ließ nunmehr mit dem Boot zusammen. Dieses schloß sich sofort mit Wasser. Der „Demmin Packt 2“ blieb, so weit es der stürmische Westwind zuließ, auf der Stelle liegen und sagte sogleich ein Boot aus, um die Verunglückten zu retten. Dieselben wurden jedoch inzwischen, wie bereits gemeldet, von dem die Unfallstelle passierenden Dampfer „Dauke“, sowie von mehreren herbeigekommenen Booten bis auf vier gerettet. Durch den Unfall, bei dem das Boot kein Recht gehabt hat, konnte der Kapitän des „Demmin Packt 2“ das Boot nicht rechtzeitig bemerken. Auf seine Rückwärtsgehe ließ der „Demmin Packt 2“ mit dem Dampfer „Frieda“, der mit mehreren Rahnen im Schuppen stromaufwärts fuhr, zusammen und zerbrach sich den Anker, während die „Frieda“ das Steuer verlor und sich einbüßte. Das den Verunglückten wurde der Kohlenmeister Fritz Pieper bald nach dem Unfall todt aufgefunden, während die Leichen der Kohlenarbeiter Mühlke, Retzow und Karwin noch nicht aufgefunden sind. Die drei ersten sind Familienväter, während Pieper die Stütze seiner hochbetagten Mutter war.

Vertrauliches aus einer serbischen Redaction. In Krogujerag im Rhein seit längerem unter dem Titel „Schumanns Briefe“ ein Wochenblatt, welches zu den besten politischen Blättern des Landes gehört. In einer seiner letzten Nummern ist auf der ersten Seite folgende, mit festen Lettern gedruckte Anklage zu lesen: „Wegen der unaufrichtigen Fälschung aller öffentlichen Ehrenacten Herr Graf, der seit Freitag, den 5. November, den Tag zur Nacht, die Nacht zum Tage umwandelt, d. h. die Nacht durcharbeitet und am Tage schlaf, kann diese Nummer nur einen halben Bogen sein.“ Die Administration.

Deutscher Reichstag.

Original-Berichte der „Volksmacht.“

11. Sitzung.

Bonnabend, den 2. December. — 1 Uhr.

Erster Gegenstand der Tagesordnung ist die erste Beratung des Gesetz-Entwurfs, betreffend die Gewährung von Unterstützungen von Invaliden aus den Kriegen vor 1870 und von deren Hinterbliebenen.

Der Gesetz-Entwurf bewirkt die Befestigung von Häusern, welche entstehen durch Anwendung der älteren Pensionsgesetze auf die durch die Kriege vor 1870 invalide gewordenen Personen die gegenüber den gleichen Invaliden und deren Hinterbliebenen, welche nach dem Pensionsgesetze vom 27. Juni 1871 resp. dem Reichsbeamten-Gesetze vom 31. März 1879 und den dazu ergangenen Novellen behandelt werden. Es sollen danach die älteren Invaliden in Anschlag des Gesamtbetrages ihre Gehältnisse gleichgestellt werden mit den Invaliden des Krieges von 1870/71.

Abg. Kröpatschke (cons.) begrüßt die einer Anregung des Hauses zu verhandelnde Vorlage und wünscht, daß die betreffenden Invaliden möglichst rasch in den Genuß der ihnen hier zugedachten Wohlthaten kommen möge. Unverkennbar ist hoch erfreut ihm übrigen die für Bayern ausgeworfenen Summen (5 mal so hoch als die für Sachsen). In der Budgetcommission, der er deshalb die Vorlage zu überreichen bitte, möge genau auseinandergesetzt werden, wie sich die Zahl der Invaliden auf die Gemeinthaaten vertheilt. Es sei das um so nöthiger, als ohnedies in der bayerischen Presse so vielfach geklagt wurde, daß Bayern von Norddeutschland überholt werde.

General-Major (bay. rühm.) Haag erwidert, die militärischen Kosten und Lasten würden zwischen Bayern und dem Reich, sowie Sachsen und Württemberg, gemäß dem Bundesvertrage vertheilt. Und das habe auch bezüglich der Militär-Pensionen bisher gegolten. Der thatsächliche Aufwand komme nicht in Betracht. Man erlasse ihm deshalb wohl eine nähere Specialführung der Zahl der in Preußen vorhandenen Pensionäre. Es lämen dabei auch diejenigen aus 1866 in Betracht.

Abg. Frick (Centr.) bemängelt, daß laut § 6 die Prüfung aller Anträge den Militärbehörden zuzube und der Rechtsweg ausgeschlossen sei. Commissionäre Beratung habe er nicht für nöthig, doch habe seine Partei nichts dagegen, wenn eine große Partei des Hauses dieselbe wünsche.

Abg. v. Schöning (cons.) wünscht Erhöhung der Unterstützungen auch für gewisse Kategorien von Invaliden aus 1870.

Abg. Pieschel (nll.) wünscht dem Gesetze rückwirkende Kraft bis zum 1. October d. J. (statt erst vom 1. April 1884 ab) gegeben zu sehen und bemängelt verschiedene Ungleichheiten bei der Bemessung der Pensionen. Auch wendet er sich gegen jede Verfürgung resp. Anrechnung der Invalidenpension im Falle des Eintritts in den Reichs- oder Staatsdienst und Erlangung einer bestimmten Wehrfähigkeit. Seine Partei würde der Vorlage sehr skeptisch gegenüberstehen, falls ihre Wünsche unberücksichtigt blieben. Die allgemeine Finanzlage könne kein Hindernis sein angesichts dessen, daß der Bestand des Invalidenfonds weit über den Bedarf, der aus ihm zu decken sei, hinausgehe.

Abg. Herberich (Soc.-Dem.) will noch betonen, daß die Ehrenschuld, die man hier erfüllen wolle, auch socialdemokratischen Invaliden gegenüber bestehe. Die politische Besinnung dürfe hier niemals in Betracht gezogen werden.

Abg. Boedel (Antisemi.) hält die Pensionen überhaupt für zu gering, auch sei der Nachweis der nachträglichen als Folge der Kriegstrapazien entstandenen Invalidität zu sehr erschwert.

Generallieutenant v. Spig erwidert, der ängstliche Nachweis, daß die Invalidität wirklich von den Kriegstrapazien herühre, sei doch unentbehrlich. Andernfalls würde der Gesamtumfang der Invaliditäts-Ansprüche doch ein zu großer werden. Die sonstigen, heute laut gewordenen Wünsche würden ja in der Commission erledigt werden können.

Die Vorlage geht jetzt an die Budgetcommission. Es folgt die erste Beratung der kaiserlichen Verordnung vom 29. Juli resp. 17. August, betreffend Zollzuschüsse gegen Rußland und Finnland.

Abg. Möller wünscht baldiges Aufhören des Zollkrieges mit Rußland, bebauert aber, daß bona fide vor dem 29. Juli contrahirte russische Waaren, die für Deutschland bestimmt waren, nicht mehr zu dem niedrigen Zollsaße hätten nach Deutschland herbeigekommen werden könnten, während im Gegenzuge dazu schwimmende Waare, welche ursprünglich gar nicht für Deutschland bestimmt gewesen wären, der nach noch bis zum 1. resp. 16. October zum niedrigeren Zollsaße nach Deutschland herbeigekommen könnten. — Unsere deutschen Importeure seien also dadurch doppelt geschädigt worden. Namentlich gelte das von dem Import von Getreide und Holz. Seine Freunde würden in zweiter Lesung eine Resolution beantragen und in derselben die nachträgliche Rückgewähr des aus jenen bona fide abgeschlossenen Lieferungen gezahlten Zollzuschusses fordern.

Abg. Ricker hebt noch hervor, daß eine Reihe wenig Leistungsfähiger deutscher Importeure, welche bona fide vor dem 29. Juli contrahirt hätten, durch den Zollzuschuß veranlaßt schwer benachtheiligt seien, daß sie es kaum ertragen könnten. Sehr zu bedauern sei es, daß der Bundesrath nicht längt aus eigenem Antriebe Abhilfe geschafft, sondern erst diese Anregung seitens des Reichstages abgewartet habe. Zahlreiche Bedrückte seien dadurch in ihrer Existenz schwer benachtheiligt. Da die betreffende Waare vielfach in weiterer Vertheilung gegogen gewesen.

Schatzsecretär Graf Posadowski erwidert, der Bundesrath werde in jedem einzelnen Falle eine wohlwollende Prüfung vornehmen, sofern es sich um nicht-meliorative und für das Inland bestimmte Waare handele, denn es habe bei der Zollverordnung keineswegs die Absicht einer Schädigung des deutschen Handels vorgelegen. Wenn Vorred. er bemängelt, daß mit einer Erklärung darüber von Seiten des Bundesrathes so lange gezögert und dadurch der Handelskrieg beunruhigt worden sei, so erkläre sich das sehr einfach: es habe doch zunächst eines Correspondenz-austausches mit den Zollbehörden bedurft, und der Bundes-

rath habe doch erst das erforderliche Material in einer Reihe von Fällen vor sich liegen haben müssen, um aus ihnen die Richtschnur für eine generelle Behandlung zu gewinnen.

Abg. v. Heereman (Centrum): wir verzichten jetzt auf weitere Ausführungen, beabsichtigen aber, dieselbe Resolution einzubringen, wie sie der Abg. Möller angekündigt.

Abg. Schönlanck (Soc.-Dem.) erklärt, seine Freunde seien gegen jeden Zollkrieg und würden gegen die Zollverordnungen stimmen, welche notwendige Lebensmittel vertheuern.

Abg. Graf Kanitz (cons.) widerspricht lebhaft und im Interesse des Meins dem Standpunkte des Vorredners. Ob denn Vorredner wolle, daß man in Ostpreußen so zurückkomme, daß man dort schließlich merde Canarienvögel essen müssen. (Heiterkeit.)

Abg. v. Salisch (cons.) kündigt einen Antrag an, die Regierung zur Vorlage eines Gesetzentwurfs aufzufordern, welchem zufolge künftig auch alle diejenigen Waaren befreit werden sollen, welche zur Zeit noch Zoll frei eingehen. Redner nimmt dabei hauptsächlich auf Flachsbizug.

Abg. Schönlanck (Soc.-Dem.) erinnert daran, mit welcher Entschiedenheit ein Antrag auf Abschaffung schon früher zurückgewiesen worden sei. Glauben Sie doch nicht, daß die wirtschaftlichen Interessen des ganzen deutschen Volkes auf die Dauer unter Ihrer Begehrlichkeit leiden können, eine Begehrlichkeit, welche ja schon der Staatssecretär von Marschall genügend gekennzeichnet hat! Ginge es nach Ihnen, so wäre das ganze Deutsche Reich ein einziger altpreussischer Gutsherr, das Volk, das lebende Inventar darin, und Sie die Herren. (Heiterkeit.) Bei dem Grafen Kanitz sei es nachgerade zweifelhaft, wie sich derselbe eigentlich zum russischen Vertrage stelle.

Abg. Möller bemängelt, wie schon vorher der Abg. Ricker in seiner kurzen Bemerkung, daß der Schatzsecretär in seiner Erklärung zwischen Speculationen und nicht-speculativen Einbußverträgen habe unterscheiden wollen. Ich höre sei diese Erklärung unbefriedigend, denn eine solche Unterscheidung sei zu schwierig. Hier handle es sich nur darum, aufzuklären vor der Zollverordnung abgeschlossene Waare von dem Zollzuschlag zu befreien.

Nach einer kurzen Auseinandersetzung zwischen diesem Redner und dem Abg. Salisch erklärt

Schatzsecretär Graf Posadowski, der Bundesrath habe Grund, sich die Entscheidung darüber, ob es sich um speculative Abschlüsse handle oder nicht, vorzubehalten. Aber der Bundesrath sei durchaus geneigt, alle auf reelle Lieferung abgeschlossenen Verträge von dem Zollzuschlag zu befreien.

Mit abermaligem Meinungsaustausch zwischen dem Salisch und Schönlanck endet die erste Lesung.

In zweiter Lesung werden sofort nachstehende zwei Anträge eingebracht. Ein Antrag (Resolution v. Heereman, Möller fordert die Regierung auf, Vorsorge zu treffen, daß die Aufhebung des Zollzuschlages (also Rückzahlung bereits erhobener Zollzuschläge) den bona fide contrahirten Waaren gegenüber erfolge.

Ein Antrag von v. Salisch und von Bloch will dagegen der Regierung die Vergünstigung geben, auch auf die nach unserem Zollrecht zollfreien Waaren Kampfsolle zu erbeden.

Abgeordneter Freiherr von Heereman (Centrum) beantwortet seinen Antrag und verknüpft den Antrag von Salisch.

Abgeordneter Dr. Hammacher (natl.) hält den Antrag v. Salisch unannehmbar, da derselbe der Regierung die Vergünstigung gebe, Rohmaterialien, die heute zollfrei eingehen, mit hohem Zoll zu belegen. Mit dem Antrage Heereman ist Redner einverstanden. Die Form der Durchführung überläßt er dem Bundesrath.

Reichschatzamtsecretär Hr. v. Posadowski-Behner erklärt, daß im Bundesrath Einverständnis mit dem Princip des Antrages Heereman vorhanden sei.

Abgeordneter von Staudy (deutsch-conservativ) kann dem Antrage Salisch nicht zustimmen, da die darin enthaltene Forderung nur durch ein Gesetz in Kraft gesetzt werden kann.

Abgeordneter Möller (national-liberal) spricht für den Antrag Heereman und hofft, daß von Salisch seinen Antrag zurückziehen werde.

Abg. v. Salisch (c) kann diesem Wunsche nicht entsprechen, hofft vielmehr, daß die Regierung auf Grund seines Antrages einen Flachszoll einführen werde.

Die Frage wird in zweiter Beratung genehmigt; die beiden Anträge Heereman und von Salisch, die als Resolutionen gefaßt sind, kommen bei der dritten Lesung zur Abstimmung.

Es folgt die Beratung des Handelsvertrages mit Columbia; derselbe wird nach kurzer Empfehlung durch den Abgeordneten Jbsen (nll.) in erster und zweiter Lesung angenommen.

Bei der sodann folgenden Beratung des Uebereinkommens mit Serbien, über gegen einigen Rußland und Markensichung wünscht

Abg. Schmidt-Eberfeld (fri. Op.) die Aufnahme der Reichsbürgerschaftsklausel bei allen ähnlichen Verträgen.

Staatssecretär Dr. Niederding will diesen Wunsch in Betracht nehmen; in allen Fällen wird indess die Reichsbürgerschaftsklausel nicht erreichbar sein. Die Gegenseitigkeit wird sich eben als noch immer erbürgen lassen. Von der Regierung wird das Erreichbare stets angelehrt.

Dr. Hammacher (natl.) wünscht Berberatung durch die Handelsvertragscommission.

Staatssecretär Dr. v. Bötticher will diesem Wunsche nicht widersprechen, hofft aber auf rechtzeitige Erledigung noch vor den Weihnachtsferien.

Das Haus beschließt Commission-Beratung.

Der internationale Vertrag zur Unterdrückung des Branntweinhandels unter den Nordsee-Fischern auf hoher See in Verbindung mit dem dazu gehörigen Gesetzentwurf wird in erster und zweiter Lesung debattelos genehmigt.

Darauf verlegt sich das Haus. Nächste Sitzung Montag 2 Uhr. Kleine Vorlagen (darunter Unterstützungswahnsinn, Viehsuchen-Kommission und Reichsanstalten).

Sitzung 4 Uhr 30 Min.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 4. December 1893

[Folgende Warnung] veröffentlicht der „Vorwärts“: Etwas mehr Vorsicht beim Engagement von Wanderrednern wäre den Parteigenossen auf das dringendste anzurathen. Besonders unter der Maske, freireligiöse Vorträge halten zu wollen, werden den Vertrauensmännern der Partei nicht selten Anerbieten von Personen gemacht, die wir alle Ursache haben, von unserer Partei fernzuhalten. Bereits vor etwa 4 Wochen hat unser Frankfurter Parteiorgan vor einem gewissen Panthel aus Bochum gewarnt, der in Frankfurt a. M. in einer Parteiversammlung derart auftrat, daß unsere Genossen sich genöthigt sahen, entschieden dagegen Front zu machen. Jener Warnung zum Trost ist der zc. Panthel seitdem in einer ganzen Reihe von Orten von unseren Genossen als Redner engagirt worden. Mit welchem Erfolg, das zeigt nachstehende Zuschrift aus Blauen i. B. Dieselbe lautet: „Gestern hat Herr Panthel aus Bochum auf Empfehlung von Genossen hier bei uns einen Vortrag über „Alte und neue Weltanschauung“ gehalten. Der Vortrag war derart, daß wir entschieden dagegen Stellung nehmen mußten. In wunderbarem Maße, wie der Herr anderwärts ruhig seinen Speech halten konnte. Lauter Lobhudelei der Polizei, der Staatsanwaltschaft, der „aufklärerischen“ Gesellschafung unserer Zeit. Es klang wie reiner Hohn. Und so ein Mann will 12 Mk. für einen Vortrag haben. Wir haben ihm 9 Mark gegeben, er hat sie ruhig eingesteckt. Dieser Panthel nährt sich von den Vorträgen, ich habe sofort Schritte gethan, daß ihn in Neuß-Greiz, wo er vier Vorträge halten wird, sein Vorhaben verleidet wird. Er nennt sich freireligiös, scheint aber keine Ahnung zu haben vom Socialismus. Es ist nöthig, daß derartigen Elementen das Handwerk gelehrt wird; sie locken den Betroffenen das Geld aus der Tasche um Schaden bloß. Vielleicht kann ihm durch das Centralorgan „gewunken“ werden.“ Indem wir dem legt ausgesprochenen Wunsche unseres Blauerer Genossen nachkommen, richten wir an unsere Genossen die wiederholte Mahnung, besonders der freireligiösen Wander-Rednerlei gegenüber recht auf der Hut zu sein.

[Die Frage], ob die Polizei in Preußen wirklich berechtigt ist, Mitglieder-Verzeichnisse von Gesangsvereinen einzufordern beziehentlich Einsicht davon zu nehmen, dürfte wohl wichtig genug sein, durch das Gericht entschieden zu werden. Vor Kurzem berichteten wir von einem sächsischen Gemeinde-Vorstand, der den Anspruch erhob, die Mitglieder eines Arbeiter-Vereins kennen zu lernen, heute sind wir in der Lage, ein Gleiches von einer preussischen Polizeibehörde mittheilen zu können. In Staffurt hatte sich ein Gesangs-Verein „Grüne Eiche“ gegründet. Auf das Verlangen der Polizeibehörde, ein Verzeichniß der Mitglieder einzureichen, hatte der Vorsitzende des Vereins Beschwerde bei dem königlichen Regierungs-Präsidenten eingelegt, worauf er folgende Antwort erhielt:

Der Regierungs-Präsident.
I. Pr. B. Nr. 5714.

Magdeburg, den 8. November 1893.

Auf die Beschwerde vom 24. August d. Js. eröffne ich Ihnen, daß der Anspruch der dortigen Polizeiverwaltung, in das Mitglieder-Verzeichniß des Gesangsvereins „Grüne Eiche“ Einsicht zu nehmen, in den Gesetzen begründet ist. Die Geltendmachung dieses Anspruchs enthält keinen Eingriff in die Rechtssphäre des Vereins, sondern bietet der Polizeiverwaltung lediglich eine Handhabe, um festzustellen, ob die als Vereinszweck angegebenen Bestrebungen in Wirklichkeit auch gepflegt werden, und nicht bloß als Deckmantel für andere Zwecke dienen. Die Polizei-Verwaltung ist zu dieser Feststellung berechtigt, weil sie die Interessen der öffentlichen Ruhe und Ordnung zu schützen hat. Ihre Beschwerde wird daher, was hiermit geschieht, als unbegründet zurückgewiesen.

Der Regierungs-Präsident.

Zu Vertretung:
(Name unleserlich.)

An Herrn Wlb. Schumacher
in Staffurt, Hedlingerstr. 10.

Aus dem Mitglieder-Verzeichniß will also die Polizei schon erkennen können, „ob die als Vereinszweck angegebenen Bestrebungen in Wirklichkeit gepflegt werden und nicht bloß als Deckmantel für andere Zwecke dienen“. So sehr wir nun auch in dem Gefühl unserer eigenen Richtigkeit als gewöhnliche Steuerzahler von der Fingigkeit unserer Polizeibehörden überzeugt sind, so möchten wir denn doch bezweifeln, daß das vom Regierungs-Präsidenten erwartete Resultat erreicht wird — es sei denn, daß die Polizei schon aus der Thatsache allein, daß einzelne Mitglieder eines Gesangsvereins politisch thätige Männer sind, sich für berechtigt hält, den Schluß ziehen zu dürfen: In diesem Verein wird Politik getrieben, wal zc.

[Die Militär-Handwerker-Frage] beschäftigt gegenwärtig, wie die „Bolem. Corresp.“ zu

berichten weiß, unsere militärischen Reize in ungewöhnlichem Grade. Mit der Heeresverfärkung ist neben anderen Uebelständen auch der Mangel an sogenannten Militär-Handwerkern ein solch empfindlicher geworden, daß die Forderung der Beseitigung desselben nunmehr eine gebieterische geworden ist. In den Zeitungen kann man Inserate finden, welche von Regimentern ausgehen, denen es an Handwerkern mangelt und die auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege Handwerker zum freiwilligen Eintritt zum Militärdienst suchen. Das war zwar früher auch der Fall, allein früher hatten diese Gesuche stets einen günstigen Erfolg. Jetzt ist das anders geworden; jetzt laufen auf die Gesuche nur noch sehr vereinzelte Meldungen ein und diese fast ausnahmslos bei bevorzugten Elite-Regimentern. Namentlich die Schneiderbranche ist es, in der dieser Uebelstand ganz besonders in Erscheinung tritt und hat man sich deshalb bei manchen Regimentern zu unbehaglichen Einschränkungen verstehen müssen. Wann diese Handwerker-Misere ihr Ende finden wird, ist vorläufig nicht abzusehen, jedoch scheint es, daß mit dem Ausgange des Monats März nächsten Jahres eine Besserung eintreten werde, da man hofft, daß unter den bis dahin ausgebildeten Rekruten sich immerhin eine gewisse Anzahl von Handwerkern finden lassen wird. Freilich wird man mit dem bisher verfolgten Princip, in die Handwerkerstuden nur solche Soldaten zu commandiren, welche an Kö-perkräften und sonstigen Fähigkeiten zurückgeblieben sind, brechen müssen. Diefem Principe verdrängte man bisher manche wunderbare militärische Erscheinung. In der schweren Rüstung eines Garde-Reiters steckte zuweilen ein schwächliches Männchen, — Eingeweihte wußten, daß es ein Militär-Handwerker war. Jetzt wird es, wie gesagt, anders werden müssen; man wird auch Kern-Soldaten in die Handwerkerstuden abcommandiren, weil man keine Wahl hat.

[Mit Schluß dieses Jahres] tritt zum ersten Male die Bestimmung des Gesetzes vom 19. Juni c. in Anwendung, wonach binnen drei Monaten nach Schluß des Jahres im geschäftlichen Verkehr dem Schuldner ein schriftlicher Auszug der Rechnung mitzuthellen ist, der außer dem Ergebnis derselben auch erkennen läßt, wie solches erwachsen ist. Das Gesetz bedroht die vorsätzliche Unterlassung dieser Verpflichtung mit Geldstrafe bis zu 500 Mark oder Haft und mit Verlust des Anspruches auf Zinsen für das verfloßene Jahr hinsichtlich der Geschäfte, welche in den Rechnungsauszug aufzunehmen gewesen wären. Diese Bestimmung findet keine Anwendung auf den Geschäftsverkehr zwischen Kaufleuten, deren Firma in das Handelsregister eingetragen ist. Vielleicht giebt dieser Unterschied Anlaß, im Geschäftsverkehr die Gepflogenheit einzuführen, daß die Firmen durch einen kurzen Zusatz kenntlich machen, ob sie eingetragen sind.

[Der Verein zur Einführung freier Arztwahl bei den Krankenkassen in Breslau] hielt am 28. November eine gut besuchte Versammlung ab, in der neue Mitglieder aufgenommen und die Statuten nach eingehender Berathung festgesetzt wurden. Von Interesse ist aus den Statuten die Bestimmung, daß auch Nichtärzte aufgenommen werden und zwar als „außerordentliche Mitglieder“, die zur Zahlung von Beiträgen nicht herangezogen werden. Durch diese Einrichtung ist die hier bisher nicht vorhanden gewesene Möglichkeit gegeben, Alle, die sich für die Einführung der freien Arztwahl bei den Breslauer Krankenkassen interessieren und zur Erreichung dieses Zieles mitarbeiten wollen, zu gemeinsamen Vorgehen zusammen zu fassen. Meldungen zur Aufnahme der Vorsitzende des Vereins, Dr. Heinrich Sachs, Gartenstraße 23b, entgegen.

[Um den Mangel an geeignetem Material für den Unteroffizierdienst möglichst zu beseitigen,] ein Mangel, welcher durch die Heeresverfärkung noch fühlbarer geworden ist, soll, wie die „Bolem. Corresp.“ erfährt, in Zukunft bei der Entlassung der Reservisten darauf Bedacht genommen werden, Unteroffizier-Militanten in Gestalt von abgehenden Gefreiten zu schaffen, die bei ihrer Wiedereinziehung zu Uebungen Unteroffizierdienste zu thun bestimmt sind.

[Theater-Nachrichten] aus dem Theaterbureau: Im Stadttheater geht heute Montag, vom Ober-Regisseur Adler inscenirt, Gerhard Hauptmanns Traumbild „Hannele“ zum ersten Male in Scene. Die Hauptrollen spielen die Damen: Luz, Salter, Richard, Brunert, Scherbarth-Fries, Detsch, Eibenschütz und Anschütz und die Herren: Weiß, Grewenberg, Wil, Varna, Saar, Gerlach und Gartner. Voraus geht Lessings einactiges Trauerspiel „Pyilotas“ mit Herrn Böhm in der Titelrolle und den Herren Varna, Hofmann und Rüdert in den übrigen Rollen. — Director

Dr. Roswe hat während seiner Anwesenheit in Wien Fräulein Felicia Raschowska von der k. k. Hofoper in Budapest zu einem Gastspiel am hiesigen Stadttheater eingeladen. Fräulein Raschowska wird nächsten Mittwoch als Elia in „Dohengrin“ debütiren. — Die die in den letzten Wochen zahlreich an der Influenza erkrankten Mitglieder sämtlich wieder hergestellt sind, werden die in Vorbereitung befindlichen Novitäten auch mehr in rascher Folge zur Aufführung gelangen; Smetanas komische Oper „Die verkaufte Braut“ und Verdis große Oper „Othello“ kommen zunächst auf's Repertoire, außerdem wird Webers „Corydon“ benachstigt in Scene gehen.

[Doppelselbstmord.] Am 30. v. Mts., Abends, logirte sich ein Herr und eine Dame in einem hiesigen Hotel ein, die sich in das Fremdenbuch als Rentier Karl Peter nebst Tochter Emma Peter aus Magdeburg einzeichneten. Als am nächsten Tag das Zimmer, in welchem der Herr und die Dame wohnte, nicht geöffnet wurde, wurde Nachmittags gegen 1 Uhr die Thür gewaltsam aufgesprengt. Beim Eintritt in die Stube stellte sich heraus, daß sich die Beiden das Leben genommen hatten, und zwar hatte sich die Dame mit einem Revolver in die rechte Schläfe geschossen, während der Herr seinem Leben durch Gift ein Ende gesetzt hat. Welcher Beweggrund der traurigen That innewohnt, ist noch nicht ermittelt. Der Herr ist etwa 72 Jahre alt, hat weißes Haar und weißen Bart und ist mit schwarzem Anzug, grauwollenem Hemd, grauen Strümpfen, Halbtiefeln und schwarzem Winterüberzieher bekleidet. Die Dame steht im Alter von 30 Jahren, ist mittelgroß, hat dunkles Haar und trägt grauwollenen Rock mit Taille, einen schwarzen, einen braunen und einen rothen Unterrock und weißes Hemd. Die in das Taschentuch und das Hemd der Dame gezeichneten Buchstaben waren herausgeschüttelt und vernichtet.

[Unfälle.] Die Wassergasse Nr. 2 wohnhafte Matherin Johanna Krause, ihres vorgereichten Alters wegen seit Langem arbeitslos und nur von Unterstühtungen lebend, kam am 29. v. Mts., Abends, als sie von einem Auszuge zurückkehrte, auf der Treppe zu Fall, stürzte hinab und blieb dort liegen. Schädelbrüche und andere schwere Verletzungen hatten den Tod zur Folge gehabt. Die Leiche ist in der Wohnung verblieben. — Der Auszügler Karl Birkner stürzte am 29. v. Mts. in Herdain eine steinerne Treppe hinab und zog sich Verletzungen der Wirbelsäule zu. Der Verunglückte fand im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder Aufnahme.

Am 30. vorigen Monats wurde in einem Manufacturwaaren-Geschäft auf der Carlstraße ein Haushälter zwischen einen Fabrikstuhl und eine Kiste geklemmt, wobei er schwere innere Verletzungen erlitt. — Als am 30. v. Mts. in einer Cementfabrik auf der Neuborsstraße zwei Arbeiter beschäftigt waren, ein in schweren Formstahl bei Seite zu schaffen, kam einer der Arbeiter zu Fall, wobei ihm der Formstahl auf den Körper fiel. Der Mann trug innere Verletzungen davon. Die beiden Verunglückten befinden sich in ärztlicher Behandlung.

[Von der Feuerweh.] Am 1. d. Mts., Vormittags 10 Uhr 15 Min., wurde einem Maurer, welcher bei den Bauarbeiten am Grundstück Widenstraße Nr. 30 Verletzungen an der rechten Hand erlitten hatte, auf der Hauptfeuerwache, wo derselbe Hilfe nachsuchte, ein Nothverband angelegt. — An demselben Tage, Nachmittags 6 Uhr 15 Min., wurde die Feuerweh in der Friedrich-Wilhelmstraße nach der auf derselben Straße belegenen Polizeiwache beordert, wo ein in Haft befindlicher Mann ausbrechend an Krämpfen erkrankt war. Nachdem derselbe durch Wiederbelebungsmittel wieder zu sich gebracht war, wurde er mittelst Krankenwagens nach dem Hospital überführt. — Am 2. d. Mts., Vormittags 8 Uhr 27 Min., wurde die Feuerweh nach der Hubenstraße 13 gerufen, wo in einem Keller des Vordergebäudes ein Theil der Veranschlagung und etwas altes Stroh aus unermittelter Ursache in Brand gerathen, aber bereits vor der Ausbreitung der Feuerweh gelöscht worden war.

[Verirrtes Kind.] Am 1. d. Mts., Vormittags wurde ein ungefähr 2 Jahre altes Mädchen auf der Rosenthaler Straße verirrt angetroffen und von dem Wurstmacher Jope, Rosenthaler Straße 5, vorläufig in Pflege genommen. Das Kind ist mit blauem Kleid, blauweißgestreifter Schärze und grauem Filzhut bekleidet.

[Einbruch: Diebstahl.] Am 1. d. Mts. wurde aus dem Laden eines Fleischermeisters auf der Carlstraße mittelst Einbruchs ein Geldbetrag von 50 Mark gestohlen.

[Diebstahl.] Am 1. d. Mts., Mittags, wurde aus einem Geschäft am Ring ein Paket gestohlen, welches 22 Meter Wolle zu 42 Meter gelbes Satinfutter im Gesamtwert von 73 Mark enthielt.

[Verhaftung.] Zwei jugendliche Diebe, der Arbeiterburische Bruno Veit und der Schulknabe Otto Klamer, die beide aus Geschäften wiederholt Waaren gestohlen hatten, wurden am 1. d. Mts. festgenommen.

[Polizeiliche Nachrichten.] Abhanden gekommen zwei Portemonnaies mit 10 und 20 Mark Inhalt, 2 goldene Armbänder und ein Fünfmalkstück. — Gestohlen wurden einem Restaurateur auf der Ernststraße aus einem mittelst Nachschlüssel geöffneten Zimmer ein Oberbett und ein Kopfkissen. — Verhaftet wurden am 1. d. Mts. 66 Personen.

[Das Schiedsgericht zu Wreschen] hatte einer alten Frau die Altersrente zugesprochen. Sie gegen meldete die Versicherungsanstalt Rosen Revision beim Reichs-Versicherungsamt an und machte den fast ungläublichen Einwand geltend, daß im Schiedsgericht eine Person als Beisitzer mitgewirkt habe, welcher gar nicht Beisitzer des Schiedsgerichts für Alters- und Invalidenfachen sei. Diese Angaben erwiesen sich auch als richtig; das Reichs-Versicherungsamt mußte daher das Urtheil aufheben und an die Vorderinstanz zurückweisen.

[Aus dem Reichs-Versicherungsamt.] Nach dem Unfallversicherungsgesetz besteht ein Entscheidungsg-

anspruch nur für Unfälle, nicht aber für Gewerbekrankheiten. Unter Unfall beim Betriebe ist ein dem regelmäßigen Gange des Betriebes fremdes, aber mit dem letzteren in Verbindung stehendes abnormes Ereignis, das sich plötzlich zuträgt, zu verstehen, dessen Folgen für das Leben oder die Gesundheit schädlich sind. Gewerbekrankheiten hingegen sind als das Endergebnis der eine längere Zeit andauernden, der Gesundheit nachtheiligen Betriebsweise bei bestimmten Gewerbebetriebsarten anzusehen. Bisweilen ist es nicht leicht, zu entscheiden, ob ein Unfall oder eine Gewerbekrankheit vorliegt. — Der Gutmacher Klaus aus Berlin klagte am 27. v. Mts. gegen die Bekleidungsindustrie-Gesellschaft wegen eines angeblichen Unfalls. Der Kläger war im vorigen Jahre damit beschäftigt, Filzhüte, welche durch heiße Dämpfe weich gemacht waren, über hölzerne Modelle zu ziehen. Bei dieser Gelegenheit zog sich der Kläger eine große Blase an der Hand zu, wie es bei Gutmachern häufig der Fall ist. Die Blase platzte dann, ohne daß der Kläger zu arbeiten aufhöre. Die Hand wurde nach und nach schlimmer und verkrüppelte zuletzt. Die Berufsgenossenschaft lehnte jede Rentenzahlung ab, da der Kläger nicht in Folge eines Unfalls, sondern in Folge einer Gewerbekrankheit in seiner Erwerbsthätigkeit behindert worden sei. Das Schiedsgericht Berlin trat dieser Auffassung bei und wies den Kläger ab. Hiergegen legte er Recurs beim Reichs-Versicherungsamt ein. Letzteres erhob eingehenden Beweis und stellte fest, daß die Blase bei der Arbeit sich gebildet habe und auch geplatzt sei. Ferner ergab sich, daß die Hände des Verletzten durch den Farbstoff an den Hüften schwarz gefärbt seien. Das Reichs-Versicherungsamt sprach dem Kläger die Rente zu, indem es annahm, daß das Plagen der Blase als Betriebsunfall anzusehen sei; auch sei es wahrscheinlich, daß die Wunde durch den Farbstoff bei der Arbeit vergiftet worden sei.

wahl in Erinnerung gebracht wurde, erfolgte um 11 Uhr Schluß der Versammlung.

Partei-Versammlung. Im Lokale des Herrn Galle, Anberonstraße 4, tagte am Sonntag, den 8. d. Mts., Vormittags von 11 Uhr ab, eine Parteiversammlung für den Wahlkreis Breslau (Land). Neumarkt, die indes nur schwach besucht war. Auf der Tagesordnung stand als erster Punkt der Jahresbericht des Vertrauensmannes. Nach demselben sind in der Zeit vom 14. März bis zum 13. November d. J., für welche Genosse Sindermann als Vertrauensmann gewählt war, 6 Partei-, resp. Volkversammlungen und 6 Wählerversammlungen abgehalten worden. Die Einnahmen der ersteren — der Ertrag der letzteren wurde dem Wahlfonds überwiesen — beläuft sich auf 107,75 Mk., die Gesamtausgaben betragen 102,34 Mk.; es verbleibt somit ein Bestand von 5,41 Mk. Die Nichtigkeit dieser Abrechnung wird von den Revisoren bestätigt und die Versammlung ertheilt dem Vertrauensmann Decharge. — Die Neuwahl eines solchen ergab die einstimmige Wiederwahl des Genossen Sindermann, der dies Amt auch annahm, und zwar unter der Bedingung, daß ihm allezeitige, thatkräftige Unterstützung seitens der Genossen zu Theil werde. — Die im ferneren, gepflogenen Discussionen behandelten ausschließlich die Localfrage von Böpelwitz. Man führt hierbei von allen Seiten Klage über die Unschicklichkeit und Lausheit der Arbeiterschaft, die sich von den Bauwirthen alles bieten lasse. Die Böpelwitzer Genossen, sowohl wie die Breslauer haben Schuld an der jetzigen Lage der Dinge, die u. möglich so bleiben könne, wenn nicht die Bewegung überhaupt leiden soll. Ueber die Mittel, eine Aenderung zum Besseren herbeizuführen, herrsche vollständige Einkünmigkeit darüber, daß, durch die bisher ausgegebene Parole, die Breslauer Genossen möchten ganz Böpelwitz meiden, nichts erreicht wird. An einzelnen Localen rüffte dagegen der Versuch gemacht werden, sie für uns zu gewinnen, von der einen Seite schreie man das Local zum „schwarzen Bär“, von der anderen das Silberthier vor. Durch die Abstimmung erklärten sich die anwesenden Parteilgenossen damit einverstanden, daß der Besitzer der letzteren um Ueberlassung seines Locals zur Abhaltung von Versammlungen ersucht werde, sollte er jedoch einen abschlägigen Bescheid erteilen, so sind andere Maßnahmen in Aussicht zu nehmen. Gegen 1 Uhr wurde darauf die Versammlung vom Vorsitzenden geschlossen. — ch

Schlesien.

Wrieg. Feuer. Mittwoch Morgen gegen 6 Uhr brach auf dem Maßbörboden der Dugat'schen Brauerei Feuer aus. Die Feuerwehr wurde sofort alarmirt und durch deren thatkräftiges Eingreifen gelang es, dem gefährlichen Brande Einhalt zu thun. Der verursachte Schaden ist immerhin recht beträchtlich. — Gestern früh entfiel auf noch nicht recht aufgeklärte Weise in dem Dampfkehlbaue der Zimmermeister Fuhrmann'schen Dampfrettschneidmühle zu Lössen Feuer, das sich bei der reichlichen Nahrung, die es fand, binnen kürzester Zeit auf die Mühle verbreitete und rasch ganze Gebäude einäscherte. Außerdem wurden von den wüthenden Flammen ein großer Schuppen mit Hölzern und Brettern und auf dem Hofsaatplatz mehrere Stöße fertiger Bretter ergriffen und total vernichtet. Der Brand währte ungefähr fünf Stunden. Der angerichtete Schaden ist bedeutend.

Hannau. Stadtverordnetenwahl. Die Stadtverordnetenwahlen haben folgendes genaues Resultat. In der dritten Abtheilung bereitigten sich von 810 Wählern 270 an der Wahl. Es erhielten

Kentler Beschla	148 Stimmen
Handschuhmacher Buschelm	128 "
Kempnermeister Tamm	122 "
Handschuhmacher Meier (S.)	98 "
Gaßwirth Schubert (S.)	92 "
Handschuhmacher Meier (S.)	91 "
Schornsteinfegermeister Stiller	48 "
Kuverschmiedemstr. Klunkert	39 "
Sattlermeister Reichpietsch	35 "
Wäckermeister Mülling	1 "

Die absolute Mehrheit betrug 136 die nur Beschla erreichte. Derselbe ist also gewählt. Es muß nun noch eine Stichwahl zwischen Buschelm, Tamm, Meier und Schubert stattfinden. — Die in der 8. und 1. Wählerabtheilung nöthig gewordene Stadtverordnetenwahlwahlen finden am Freitag, den 22. December d. J. statt.

Hannau. Arbeitslosenunterstützung. Seitens des hiesigen Magistrats war den Arbeitslosen bis zum 1ten December d. J. erlaubt worden, an jedem Mittwoch Kaffee und Leibeis im Stadtkost unentgeltlich zu sammeln. Die Stadtverordneten beschloßen nun in ihrer heutigen Sitzung diese Vergünstigung in Zukunft weiter bestehen zu lassen und auch anderen bedürftigen Armen der Stadt zuzuwenden. Sie soll jedoch nicht als öffentliche Armenunterstützung angesehen werden. Bezüglich des letzten Punktes ersuchen wir alle Betheiligten, sich dessen genau zu vergewissern, damit ihnen nicht das Wahrecht verloren geht.

Goldberg. Badeanstalt. Nachdem die städtische Badeanstalt fertig gestellt worden ist, erklärte sich die Stadtverordneten-Versammlung in ihrer Sitzung gemäß eines Antrages des Magistrats damit einverstanden, daß die Anstalt zunächst auf ein Jahr an den Mitbietenden verpachtet werde, und genehmigte die vom Magistrat für den Pächter aufgestellten Bedingungen, wonach unter anderem jede erwachsene Person bei Benutzung einer Badestelle 15 Pf., jedes Kind 10 Pf., bei Benutzung der offenen Halle 10 Pf., bezw. 5 Pf. zu entrichten hat. Die Bauskosten der Schwabeprieleanstalt-Stiftung haben bei einer Entschädigung von 50 Mark, welche die Anstalt an die Stadt zu zahlen hat, freies Vaden. Die Anstalt ist auch für Frauen an bestimmten Tagen geöffnet.

Sagan. Landtagswahl. Von 348 Wahlmännern waren 253 erschienen. Amtsrath Reinecke Ober-Mednik (Frei-conservativ) erhielt 244, Landrath v. Klinging-Bauche 7 St. Ersterer ist mithin gewählt. Früher war Reinecke liberale Vertreter des Kreises Sagan-Sprowitz im Reichstag.

Grünberg. In der letzten Stadtverordneten-Versammlung wurden die Gehälter der städtischen Beamten anderweitig regulirt und zugleich erhöht. Auch die Gehälter der Elementarlehrer erfahren eine Aufbesserung. Die Versammlung beschloß ferner zur Versorgung der Hinterbliebenen der Lehrer am Realgymnasium der Wittwen- und Waisen-Fürsorge-Anstalt für die Provinz Schlesien beizutreten und bewilligte als Nachzahlung für die Zeit vom 1. April 1898 bis 1. April 1899 die Summe von 5885 Mark, sowie eine jährliche Beitragssumme von 3 Procent von dem Gehalte aller Lehrer. — Im Hinblick auf die Sicherstellung der Wasser-Versorgung für unsere Stadt wurde der Ankauf eines Grundstücks für 12.600 Mark beschloßen.

Neustadt. Reichstagswahl. Herr v. Guene hat eine Wahl seiner Person abgelehnt. Er veröffentlicht in der „Neup. Zeitung“ folgende Erklärung:

„Der Herr Rittmeister Hübnert auf Wadenau hat unter dem 19. d. M. an mich die vorläufige Anfrage gerichtet, ob ich bereit sein würde, das erledigte Reichstagsmandat für den Wahlkreis Neustadt O. S. anzunehmen. Ich habe sofort ablehnend geantwortet und glaube diesen mein Standpunkt auch öffentlich zum Ausdruck bringen zu sollen. Die Verhältnisse, welche mich nach meiner Ueberzeugung verpflichteten, bei den Reichstagswahlen bereit zu sein, ein Mandat anzunehmen, liegen nicht mehr vor. Ich glaube berechtigt zu sein, die persönlichen und sachlichen Gründe, welche meinen schon früher gesagten, damals nur zurückgestellten Entschluß, ein Reichstagsmandat bis auf Weiteres nicht mehr anzunehmen, herbeizuführen hatten, nunmehr zur Geltung bringen zu dürfen. Ich möchte aber nicht unterlassen allen denjenigen Wählern des Kreises Neustadt, welche beabsichtigt haben, mir bei der Reichstagswahl ihr Vertrauen zu schenken, hierfür meinen aufrichtigen Dank auszusprechen.“

Groß-Mahlendorf, am 28. November 1898.
Freiherr v. Guene,
Mitglied des Abgeordnetenhauses für den Wahlkreis Neustadt-Falkenberg.

Oppeln. Ein schwerer Eisenbahnunfall ereignete sich, nach der „Schles. Zig.“, Freitag Abend, einige Minuten vor 9 Uhr, auf dem hiesigen Bahnhof. Kurz vor Abgange des fahrplanmäßig um 8 Uhr 52 Minuten von hier nach Deutsch-Gröden Personenzuges wurden im Bahnhof mehrmals wiederholte Nothsignale mit der Locomotive gegeben, und bald wurde man gewahr, daß ein Zug von Großschowitz einfuhr, ohne daß ihm die Erlaubnis durch das Einfahrts-Signal gegeben worden war.

Gerichtliches.

Breslau. Die fünfte diesjährige (orbentliche) Schwurgerichtsperiode nahm gestern Montag ihren Anfang. Die Leitung der Verhandlungen liegt in den Händen des Landgerichtsdirectors Schmidt. Die Terminrolle enthält folgende Anklagen: Montag, 4. December: Arbeiter Adolf Hiderl aus Rosenthal, räberische Erpressung und Raub. — Berechtigte Christiane Reimann, geb. Fedler, aus Breslau, verurtheilt Mord. — Dienstag, 5. December: Tischlermeister Wilhelm Barth sen. aus Wippen, Kreis Neumarkt, wissentlicher Meineid. — Reise-der Siegmund Rothmann aus Breslau, wissentlicher Meineid. — Mittwoch, 6. December: Die Tischlergehilfen Hermann Schöbel und Max Hubrich, beide aus Breslau, Nothzucht. — Unberechtigter Pauline Gebauer aus Breslau, wissentlicher Meineid. — Donnerstag, 7. December: Handlungsgehilfe des Kochinsky aus Sornowitz, Verbrechen wider die Stillschließ. Tischlergehilfe Max Ludwig und Lederzurichter Paul Schifora, beide aus Breslau, Raub. — Freitag, 8. December: Die Bahnarbeiter Heinrich Joritz und Hermann Kasirke, beide aus Neustadt, sowie der Fabrikarbeiter Paul Brude und Joseph Sommer aus Stabelwitz. G. H. in Roth, Karl Fronte und Reinhold Winkler, aus Deutsch-Lissa, Landfriedensbruch. — Sonnabend, 9. December: Arbeiter Emil Reigert aus Liebenau, verurtheilt Nothzucht. — Berechtigte Friedr. Inecht Karoline Bohl, geborene Hiesler, aus Groß-Peterswitz, vorläufige Tödtung. — Montag, 11. December: Handelsmann Paul Schneider aus Breslau, räuberische Erpressung. — Tagelöhner Johann Hoffmann aus Klein-Auster, Bedrohung und verurtheilt vorläufige Brandstiftung. — Dienstag, 12. December: Arbeiter Carl Waller aus Breslau, Landfriedensbruch (zu den Ercessen auf der Mathiästraße). — Schmiedegeselle Richard Bänisch aus Nitzepl, wissentlicher Meineid. — Außerdem wird wahrscheinlich am 13. und 14. December noch der bekannte Proceß gegen den Wurstfabrikanten Giesche wegen Nothzucht verhandelt werden, es dürfte die Terminliste auch noch durch andere spruchreife Sachen bis zu vierzehntägiger Dauer verlängert werden.

Som. Gewerbegericht. Nach dem Geiz, betreffend die Gewerbeberichte vom 2. Juli 1890, sollen die Mitglieder des Gerichts hinhinlich danach streben, die Proceße im Wege des Vergleichs zu erledigen. Von dieser Vorsicht machen manche Mitglieder des Gewerbegerichts ausgiebigen Gebrauch und bestimmen die Parteien so lange mit Vorstellungen, daß sich beide Theile zu einem Vergleich herbeilassen. Einen Vergleich unter allen Umständen können wir aber keineswegs billigen; manche Partei giebt dabei ihr gutes Recht aus ihren Händen und bereut später oft bitter, einen Vergleich geschlossen zu haben. Den Parteien kann nur gerathen werden, sich die Gewerbeordnung anzusehen und die in den Zeitungen veröffentlichten Entscheidungen genau zu verfolgen, dann werden nicht Vergleiche, wie der folgende, geschlossen werden, schreibt die Berliner „Volkzeitung“ und berichtet weiter: Ein Meister reuustragte einen seiner Leute, ihm einen Werkmeister gegen fälschliche Kündigung zu keltern. Der Werkmeister kam der Aufforderung nicht nach, jedoch, dem Bauarbeiter die Kündigungsbewilligung mitzutheilen; letzterer hatte mithin rechtmäßige Kündigung. — Einem Tage entließ der Meister seinen Werkmeister plötzl. Der letztere, Vater einer starken Familie, verlangte abdam, aus Unkenntnis des Gesetzes, nur eine Entschädigung für 14 Tage, obgleich er Entschädigung für sechs Wochen verlangen konnte. Die Mitglieder des Gerichts hielten aber mit vieler Mühe auch hier noch einen Vergleich auf eine Woche herbeizuführen, was auch schließlich gelang. Der Kläger hat aber durch diesen Vergleich etwa 100 Mark verloren.

Vereine u. Versammlungen.

Sezession Nr. 1. Mittwoch, den 29. November tagte in „Gelles Restaurant“, Anberonstraße 4, die statutenmäßige Mitgliederversammlung des Sezessions Nr. 1. Das durch Sekretar bekannt gegebene Thema: „Unsere Rechtspflege“ wurde vom Genossen Kühn zur Zufriedenheit der Anwesenden behandelt. Die Discussion gestaltete sich zu einer recht interessanten, indem verschiedene Genossen eigene Erlebnisse, welche auf unsere Rechtspflege ein eigentümliches Licht warfen, zum Besten gaben. Unter Punkt „Verschiedenes“ hob Genosse Lampe hervor, daß es unbedingt nöthig sei, schon bei Zeiten die bevorstehenden Gewerbegerichtswahlen ins Auge zu fassen, und demgemäß nächsten Besprechungsabend darüber zu verhandeln. Schluß der Versammlung kurz vor 11 Uhr.

Sezession Nr. 2. Am Mittwoch, den 29. d. Mts., referirte Genosse Friedrich über das Thema „Socialdemokratie und Socialliberal“. Veranlassung und Grundlage zu diesem Referat war die jüngst erschienene Broschüre von Jastrow, welche den bisher unbekanntem Titel „Socialliberal“ führt. Referat ging auf die einzelnen Punkte der Broschüre des Referenten ein und wies in längeren Ausführungen nach, daß die Forderungen Jastrows für Schule, Hygiene, Jastiz und Landwirtschaft in dem Programm der socialdemokratischen Partei viel besser und weitgehender enthalten seien. Die durch genannte Broschüre neu zu gründende Partei werde jedenfalls gar nicht zu Stande kommen. Die Broschüre sei ein neuer Beweis von der immer weiter fortschreitenden Freisetzung der bürgerlichen Parteien, welche der socialdemokratischen Partei nur von Nutzen sein kann. Unsere Presse habe die Jastrow'sche Broschüre mit gebellter Meinung aufgenommen. Der „Vorwärts“ habe sich ziemlich sympatisch über den Inhalt derselben ausgesprochen während das „Hamburger Echo“ von gemeinem Betrug rede. Referent sei derselben Meinung wie das „Hamburger Echo“. Die ganze Sache sei eine gewöhnliche Bauernfängererei, welche ihren Zweck nicht erreichen werde. Die Betheiligung an der Diskussion war eine rege, doch förderte sie wenig neue Gesichtspunkte zu Tage.

Gewerkschafts-Comité. Aus der letzten Versammlung über welche wir in voriger Nummer berichteten, haben wir noch folgendes nachzutragen: Unter „Verschiedenes“ erklärte einer der Anwesenden die Lage der Kellner als eine sehr traurige; nicht unwesentlich sei gerade ihr Stellenvermittlungswesen daran schuld. Dem Entschluß der Kellner an Unterhütung der Kellner bei ihrem Bemühen sich zu organisiren, wird seitens des Gewerkschafts-Comité's stattgegeben worden. — In einer früheren Versammlung war beschloßen worden, Plakate anfertigen zu lassen, welche die Bekanntmachung enthalten, daß alle Beschwerden über Mißstände und Gesetzwidrigkeiten in Fabriken an die zu diesem Zwecke gewählte Commission zu richten sind. Die selben gelangten zur Vertheilung an die einzelnen Delegirten, die dafür Sorge zu tragen haben, daß die Plakate auch thatsächlich in den Vereinigungen der einzelnen Gewerkschaften aushängen. — Von einer Seite kam die Frage in Anregung, ob sich die Arbeiter an der Breslauer Armenpflege zu betheiligen hätten; die Meinungen gingen hier auseinander, ein Beschluß wurde nicht gefaßt. Die Interpellation, betreffend die Localfrage und die Vertheilung der Delegationen über die in den Gewerkschaften gepflogenen Verhandlungen, erledigte der Vorsitzende mit dem Hinweis auf die besondere Commission, welche in einer allgemeinen Gewerkschaftsversammlung über die Localfrage zu berichten hat. — Zu der nächsten Versammlung der Führer vom Gewerbegericht sollen drei Delegirte des Comité's entsandt werden, damit sie den Verhandlungen über die Errichtung eines Arbeitsnachweises bewohnen. — Nachdem noch kurz das Ausgehen der Delegirten, mit Bezug auf die Beisitzer-

Es war der von Myslowitz kommende Viehwagen, welcher 35 Wagen Schweine beförderte. Er hatte sich vor dem Bahnhofs nicht halten können und fuhr auf den zur Abfahrt bereit stehenden Deutbener Personenzug. Beide Locomotiven, sowie der Gepäckwagen und drei Viehwagen von dem Viehwagen entgleisten und wurden erheblich beschädigt. Die am Schluß des Personenzuges stehende Locomotive wurde gegen den Bremsbock gedrückt und zertrümmerte denselben. Da der Personenzug schon besetzt war, so ist es als ein Glück zu betrachten, daß Niemand verletzt worden ist. Auch die Beamten sind mit dem Schrecken davon gekommen. Eine Störung im Betriebe trat nicht ein. Auch die in dem entgleisten Wagen befindlichen Thiere schienen keinen Schaden erlitten zu haben.

Aus den Nachbarprovinzen.

Posen. Mordversuch. Der Knecht Soltych ver suchte Sonntag Abend in Jersik auf der Feldstraße den Knecht Kowallek mit einem Revolver hinterrücks zu erschließen. Glücklicherweise ging jedoch, wie die „Posener Zeitung“ be richtet, der Schuß fehl, die Kugel streifte den Kowallek nur am Kopf. Der Thäter ergiff sich die Flucht, wurde aber schon einige Stunden darauf von der Polizei ermittelt und zur Haft gebracht.

Posen, 27. November. Vergehen gegen § 153 der Gewerbeordnung. Von der hiesigen Strafkammer wurden drei Glanzarbeiter, welche seiner Zeit bei dem Auskande der Arbeiter in der Schuber'schen Cigarrenfabrik ihre Mitarbeit zur Niederlegung der Arbeit genöthigt haben sollen, zu 14 Tagen, 16 Tagen und 3 Wochen Gefängnis verurtheilt.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 1. December.

Todesfälle. I. Bero. Ober-Ingenieur Amalte Schmidt, geb. Matthes, 75 J. — Auszüglerin Dorothea Jacob, geb. Ruppert, 66 J. — Schneiderin Martha Miatke, 28 J. — Mag. S. des Hilfsweinstellers Karl Morich, 6 Wochen. — Selma, T. des Arbeiters Ernst Reimann, 8 Mon. — Penf. Eisenbahn Stations-Assistent Gustav Karpow, 65 Jahr. — Restaurateur Oskar Werche, 29 J. — Paul, S. des Arbeiters August Mahlig, 9 Mon. — H. Paul S. des Vorstanbes August Kämpf, 9 M. — Bero. Kürschnermeister Juliane Heymann, geb. Manuß, 96 Jahr. — Bremserfrau Pauline Jigner, geb. Sommerfeld, 42 J. — Kürschnerwitwe Johanna Schubert, geb. Sowabe, 64 J. — Arbeiter Josef Fassonge, 41 J. — Gürtler Otto Scholz, 66 J. — Hedwig, T. des Gastwirthes Friedrich Conrad, 7 J. — Ida, T. des Arbeiters Wilhelm Föschke, 5 J. — Arbeiter Wilhelm Siebner, 68 J. — Gangst Richard Mutschke, 19 J. — Nähterin Emma Schmidt, 24 J. — Glasermeister Georg Fuchs, 29 J. — Arbeiterfrau Anna Hunder, geb. Breuer, 33 J. — Arbeiter August Heime, 54 J. — Ida, T. des Restaurateurs Alois Winkler, 7 J. — III. Bruno, S. des Feuerwehrmannes August Breitshwert,

11 Mon. — Karl, S. des Arbeiters Josef Bangner, 8 M. — Frisch, S. des Anstreichers Emil Kuntze, 3 Mon. — Koll. kuischerfrau Johanna Derfinske, geb. Gomin, 22 Jahr. — Arbeiterfrau Bertha Jaersch, geb. Napp, 39 J. — Hospitallin Theresia Biewald, geb. Krause, 75 Jahr. — Albert, S. des Tischlers August Glosch, 2 Mon. — Privatlehrer Thomas Reich, 39 J. — Bäuerin Rosalie Geibel, 40 J. — Schuh machermeisterfrau Theresie Müttmann, geb. Scholz, 61 J. — Tischlergefelle Wilhelm Richter, 32 J. — Bero. Werkführer Emma Stantke, geb. Bug, 37 J. — Haushälter Josef Sabe, 60 Jahr. — Elfriede, T. des Schneidermeisters Konstantin Olinski 12 Wchn. — Tischlermeisterfrau Friederike Seifert, geb. Niederhof, 79 Jahr. — Rudolf, S. des Tischlers Karl Sachs, 3 W. — Richard und Clara, Kinder des Stellmachers Paul Hildebrandt, 13 T. bzw. 1 J.

Vom 2. December.

Heiraths-Ankündigungen. I. Arbeiter Hugo Bach mann, ev., Kurzeasse 78, und Dorothea, verw. Fichte, geb. Schürmann, ev., daselbst. — Sergeant Carl Kieber, evang., Biege, und Emma Jaensch, ev., Neumarkt 17. — Hausbäuer Franz Richter, kath., Weinststraße 9, und Emma Neugebauer, ev., Albrechtsstraße 48. — Arbeiter Carl Gerspich, evang., Andersohnstraße 8, und Anna Urban, ev., Fildergasse 6. — II. Kaufmann Josef Marast, kath., Mauritiusstraße 14, und Witwe Augusta Meyer, geb. Barwas, ev., hier. — Kessel heiser Carl Wetzler, evang., Berlinerstraße 41, und Matilde Kunze, kath., Victoriastraße 20. — Apothekenbesitzer Josef Raschdorf, kath., Neue Tischenstraße 9, und Margarethe Ulbrich, ev., hier. — Staatsanwalt Hermann Hübschmann, ev., Agnesstraße 1, und Johanna Kraushaar, ev., Rothensfeld in Baden. — Lehrer Paul Semler, ev., Altenau, und Clara Böttger, ev., Neudorfstraße 9. — III. Königl. Forst-Auffseher Carl Theuser, evang., Heidevornwerk, und Martha Semprecht, ev., Thiergartenstraße 5.

Eheschließungen. I. Arbeiter Paul Sablich, evang., mit Maria Scholz, evang., hier. — Bureau-Assistent Otto Kaddag, ev., mit Elfriede Thiel, ev., hier. — Gaarrensportler Eugen Schumann, evang., mit Maria Ragle, kath., hier. — Eisenbahn-Stations-Diätar Richard Roher, kath., zu Randzin, mit Anna Scholz, ev., hier. — Kaufmann Hugo Oswald, evang., luth., zu München, mit Theresia Tye, kath., hier. — II. Eisenbahn-Bureau-Diätar Max Thiemann, ev., zu Gleiwitz, mit Anna Wlger, kath., hier. — Kaufmann Hermann Thiemann, ev., mit Ernestine Ratmann, kath., hier. — Prakt. Zahnarzt Alfred Schindler, evang., zu Beileberg, mit Thelka Schönknecht, kath., hier. — Kaufmann Carl Schmidt, evang., mit Witwe Maria Klischer, geb. Bolge, ev., hier. — Malermeister Karl Bohn, ev., mit Martha Klose, evang., hier. — Geburten. II. Handelsmann Jacob Wagoner, jüd., T. — Bahnarbeiter August Aukt, kath., T. — Feinert Paul Benzke, kath., S. — Vorkosthändler Otto Wientka, kath., S. — Schlosser Rudolf Hoffmann, ev., T. — Metallbrecher Carl Rohr, ev., T. — Arbeiter Wilhelm Jendrek, evang., T. — Kutscher Paul Anders, kath., T. — Kutscher Ernst Kieder, ev., T. — Tischler Josef Fuchs kath., T. — Kgl. Reitorations-

Bau-Inspector Hermann Hennings, ev., S. — III. Schlosser Hermann Tige, ev., T. — Kaufmann Carl Emmerich, kath., T. — Restaurateur Anton Heeger, kath., T. — Keller Oskar Schmidt, ev., S. — Maurer Gottlieb Schmidt, ev., T. — Maurer Gottlieb Schmidt, ev., T. — Brenner-Verwalter Hermann Gombel, evang., S. — Metallbrecher Robert Froh, evang., T.

Todesfälle. I. Gottlieb, S. des Stations-Assistenten Gottlieb Hoffmann, 10 Mon. — Schneider Franz Samml, 38 J. — Marie Pohl, ohne Beruf, 28 J. — Prakt. Arzt Dr. med. Graebich, 42 J. — Böttcherfrau Emilie Tischler, geb. Kern, 44 J. — Arbeiter Karl Schart, 89 J. — Tischlermeister Ulrich Schubert, 79 Jahr. — Tischlergefelle Edward Hachtel, 74 J. — Dienstmann Wilhelm Gänther, 70 J. — Drochsenkutscherswitwe Helene Klose, geb. Pohl, 61 J. — II. Waidemar, S. des Arbeiters Ernst Härtel, 15 Tage. — Georg, S. des Haushälters Carl Kleinert, 1 J. — Zeichner frau Clara Habart, geb. Fied, 26 Jahr. — Frühere Schan zwitzlerin Elisabeth Neumayer, 55 Jahr. — Erwin, S. des Bäckers August Freier, 1 J. — Arbeiter Carl Konrad, 57 J. — Plätzerin Marie Galle, 42 J. — Arbeiterwitwe Christiane Kutler, geb. Sturm, 70 Jahr. — Früherer Gymnasial-Lehrer Dr. Reich Josef, 76 J. — Steinmetz Ludwig Kott, 28 J. — Tischlerwitwe Caroline Holzappel, geb. Zimmer, 68 J. — Kaufmann Robert Haake, 26 J. — Clara, T. des Klempners Ernst Siersch, 2 Tage. — III. Kanzleibülerswitwe Theresie Adam, geb. Soffner, 82 J. — Melanie, T. des Schneiders Jynas Subera, 3 Mon. — Arthur, S. des Maurers Karl Wende, 10 J. — Werkmeisterfrau Klara Hoffmann, geborene Michalle, 38 J. — Martha, T. des Zimmermannes Ernst Winkler, 4 Mon. — Walter, S. des Döpfers Wilhelm Hoffmann, 2 J. — Regierungsrath a. D. Ernst Waimbrunn, 64 J. — Arbeiterfrau Johanna Bangner, geb. Neugebauer, 60 J. — Arbeiter Josef Dütsch aus Kawallen, Kr. Breslau, 60 J. — Kaufmannsrau Valeria Tige, geb. Frisch, 21 J.

Breslau, 2. December. (Mittlicher Producten-Börsen-Vericht). Roggen (per 100 Kilogramm) per December 126,00 G., Hafer (per 100 Kilogramm) per December 156,00 G. — Rüböl (per 100 Kilogramm) — getändigt — Str., loco, in Qualitäten a 5000 Kilogramm —, per December 48,00 G., per April-Mai 48,50 G. — Spiritus p. r. 100 Liter (a 100 pSt.) ohne Fab; egl. 29 und 70 Mark Verbrauchsabgabe, get. — Str., abgelassene Rübölignungsölschne —, per December 50er 48,40 G., 70er 29,00 G. Zink ohne Umfag.

Breslau, 2. December. (Breslauer Mehlmarkt) Weizen-Ausgangsmehl per Brutto 100 kg incl. Sack 22,50 bis 23,00 M. — Weizen-Semmelmehl per Brutto 100 kg incl. Sack 20,25—20,75 M. — Weizen-Mehl per Netto 100 kg in Käufers Säcken a) inländisches Fabrikat 8,80—9,20 M., b) ausländisches Fabrikat 8,40—8,80 M. — Roggenmehl fein per Brutto 100 kg incl. Sack 18,50—19,00. — Futtermehl per Netto 100 Kilogramm in Käufers Säcken: a) inländisches Fabrikat 9,40—9,80 M., b) ausländisches Fabrikat 9,00—9,40 M.

Theater-Nachrichten.
Stadt-Theater.
Direction: Dr. Theodor Loewe.
Montag: „Sannele!“
Lobe-Theater.
Direction: Fritz Witto-Wild.
Montag: „Charl v's Zante.“
„Das Wunderkind“

für einen Genossen ist ein anständiges Logis (nach neuester polizeilicher Verordnung) sofort oder später zu vergeben.
Näheres bei Paul Kühn, Kurze-Gasse 37.
Bilder-Einrahmungen, sowie **Sinnsprüche** mit den Bildnissen v. **Lassalle, Liebknecht, Marx u. s. w.** 1720
Lampen, sämmtliche Glas- und Porzellanwaaren zu den billigsten Preisen bei **A. Paetzel, Paulstraße 5.**

Gold-, Silber-, Korallen-, Granat- u. Alfenidewaaren
kauft man am allerbilligsten, weil keine theure Ladenmiete
Neue Taschenstraße 7
(vis-à-vis vom Simmenauer) bei 1590
Jean Harnig,
Juwelier und Goldarbeiter.

Zur Ausführung von **Ausfageschäften** oder Art empfiehlt sich **A. Kuban,**
Breslau, 1478
Kleine Scheitnigerstraße 50.
Spottbillig!
Wie dagewesen! 1646
Herren-Paletot-Stoffe
neuester Mode. Ring 53,
Stodgasse-Ecke, grüne Thür.

Abreiß-Kalender
in feinstem Farbendruck gegen Einsendung von 80 Pf. i. Briefmarken. 2 Kalender in Carton franco zugesandt. 1752
Berlin,
Otto Matthes, Jehndnickstraße 21.
Kalender u. Wiederverkäufer gesucht.

Gelegenheitsk. billiger Möbel, neu u. gebr., ganze Ausst. sow. einz. in Russl., Mahag. u. hell, auch Advent. Putte, Regale, Schiebeschr. u. s. p. spottbill. Preis.
Gold. Madeg. 8, 1. 1721
Grüne Seringe 3 Pfd. 25 Pfennige. 1687
Rielen-Büchlinge 2-3 Stück 10 Pfennige.
38 Gräbschenerstr. 38.

Die Tabaksteuer kommt!
Empfehle noch heute bis auf Weiteres ganz vorzügl. 13, 4, 5 und 6 Pf. Cigarren, Cigaretten, Rauch-, Schnupf- und Priem Tabake, sämtl. Artikel für Raucher, ebenso Stöcke, Portemonnaies, Dosen u. zu den billigsten Preisen.
W. Machowicz, Breslau Nicolaistrasse 74, neb. Leinengasse v. E. Bielschowsky jr. Passendste Weihnachtspresents.

Ver eins-Kalender.
Breslau.
Parabreit-Verein der Schu h m acher. Jeden Dienstag nach dem 1. und 15. jeden Monats: Besi m lung in Leopold's Restaurant, Nummer 32. Aufnahme neuer Mit glieder.
Kranken-Unterstützungs- und der Schneider-Deutsch- ands. (E. S. Braunschweig). Jeden Dienstag Abends 8 Uhr: Kas senabend im Gasthaus „zum roten Löwen“, Kupferstraße 21. — Gäste willkommen. Aufnahme neuer Mitglieder.
Haynau.
Arbeiter-Gesangverein „Nieder- trau“. — Jeden Dienstag, Abends 8 Uhr: Übungsstunde im Gast- haus „zum goldenen Löwen“. — Auf- nahme neuer Mitglieder.

Gustav Reibstirn
Uhrmacher
57, Friedrich-Wilhelmstraße 57
empfiehlt sein Lager gut gehender **Regulatoren, Taschenuhren, Becker- u. Wanduhren, Uhrketten, Gold-, Silber- u. Granatschnur** u. c. als passende Weihnachtsgeschenke.
Reparaturen an Uhren, Gold- und Silbersachen schnell und billig unter Garantie. 1628

Kaffee! Kaffee!
täglich frisch gebrannt, das Pfd. 130, 150, 160 Pfg. 1723
Bester weisser Farin, d. Pfd. 26 Pfg.
Bester harter Zucker, d. Pfd. 30 Pfg.
Bestes Weizenmehl 00, d. Pfd. 12 Pfg.
Süsser Syrup, d. Pfd. 15 Pfg.
Zartes Schweinefett, d. Pfd. 58 Pfg.
Bester Jamaica-Rum, d. Ltr. 100 Pfg.
Presshefe, Wallnüsse, Citronat, Backbutter, gestoss. Mohn, Gewürze, Christbaumlichte, Fischkuchen billigst.
Otto Ogrowsky jr.
4/5, Grosse Grosseengasse 4.5.

Bitte genau auf die Firma zu achten
Paul Gottschalk, Breslau,
Ursulinerstrasse 5/6,
Zu haben in Colonialwaaren- und Lederhandlungen?
Paul Gottschalk
Non plus ultra
aus der chem. techn. Fabrik
Vorzüglich für Schuhwerk, Lederzeug aller Art.
BRESLAU.
1710

Die besten und vcellsten **Uhren** zu billigsten Preisen unter Garantie.
Musik-Werke empfiehlt 1667
Wilhelm Hoffmann
Nicolaistr. 78, 1. Viertel u. Rings.

Achtung!
Empfehle mich den werthen Partei Genossen zur Anfertigung aller Ar **Schuhmacher-Arbeit.** Billets de Straßenbahnen werden vergütigt. Auf- werden Bestellungen per Postkarte ent- gegengenommen. 1379
P. Thater, Neue Welt- gasse 8. I

Gelesene Nummern
des „Wahren Jakob“, des „Bonillon“ u. zur Agitation nimmt entgegen die Exped. der „Volkswacht“.

Socialdemokratischer Verein Partei-Conferenz für Breslau-West für Breslau und Umgegend.

Dienstag, den 5. Dezember, Abends 8 Uhr

in Jensch's Brauerei, Heinrichstraße 5.
Tagesordnung: 1. Der Gahnauer Parteitag. 2. Anträge zu demselben. 3. Vorschläge zu Delegirten. 4. Verschiedenes. Die Vertrauenspersonen.

Sitzzimmer Nr. I.

A. Galle's Restaurant, Andersstraße 4.
Mittwoch, den 6. Dezember, Abends 8 Uhr:

Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Genossen Liepelt. Wer bezahlt den Grund und Boden? 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. — Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwünscht. Aufnahme neuer Mitglieder. Gäste haben Zutritt.

Sitzzimmer Nr. II

Häuper's Local, Lehndamm 28 (Dahs).
Mittwoch, den 6. Dezember:

Mitglieder-Versammlung.

Singsabtheilung.

„Drei Lauben“, Neumarkt Nr. 8.
Jeden Freitag Abends 8 Uhr:

Übungsstunde unter Leitung eines tüchtigen Dirigenten. — Aufnahme neuer Mitglieder erfolgt im Januar. — Beiträge zum Verein werden entgegen genommen.

Außerdem werden die Parteigenossen, insbesondere die Vereinsmitglieder darauf aufmerksam gemacht, daß im Vereinslocal „Drei Lauben“ folgende Parteitagen zu freier Benutzung ausliegen: „Vorwärts“, „Echo“, „Wähler“, „Fränkische Tagespost“, „Proletarier“, „Volkswacht“. Der Vorstand.

Knaben-Garderobe

empfehlte in größter Auswahl

Knaben-Garderoben-Bazar

„Stadt Danzig“

1877

Schmiedebrücke 58, 1. Et.

Billigste Bezugsquelle für Cigarren!

Offerte in nur guter Qualität und bei promptester Lieferung:

Sumatra Cigarren,
vorzüglich brennend, in 1/10 Kisten 2,00 Mk., 2,50 Mk. u. 3,00 Mk.
Rein amerik. Mischungen in 1/10 Kisten 3 Mk. und 4 Mk.,
Feinster Felix-Grasl per 1/10 Kiste 4,50 bis 6,00 Mk.
Geschnittene und ungeschnittene Rippen billigt.
Cigarren-Fabrik E. Lampke vorm. A. Kirsehnor,
Fabrik und Hauptgeschäft:
Breslau, Kopylak 11, am Odehorbahnhof.
Filialen: Schrotgasse 1, Hummerci 35, Friedrich-Wilhelmstr. 4,
Klosterstr. 28a. Urs eröffnet: Schmiedebrücke 47. 1370

Neu! Weihnachts-Ausstellung. Neu!

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empfehle meinen seit 2 Jahren bestehenden

Galanterie- u. Spielwaren-Bazar

in 10-, 25- und 50-Pfg.-Artikel und bessere Neuheiten einem hochgeehrten Publikum der Scheitniger Vorstadt einer geneigten Beachtung. Auch Nichtkäufer lade zur Besichtigung meiner Ausstellung ein. Hochachtungsvoll

Theodor Lindner, Adalbertstraße 12.

Vereine erhalten Rabatt.

1706

J. Eisenhardt's Nachfolger,

Breslau, Blücherplatz Nr. 4, neben der Mohren-Apothek.

Wäsche und Ausstattungs-Magazin.

Anerkannt beste Confection.

Specialität: Oberhemden eigener Confection unter Garantie eines vorzüglichen Sitzes und haltbarer guter Qualität. Ferner großes Lager in Cravatten, Schürzen, fertigen Wollstoffen für Herren, Damen und Kinder.

Eigene Confection, also keine Fabrikarbeit.

Prompteste und reellste Bedienung. Bestellungen nach Auswärts von 10 Mark an franco.

1539



Im Forsthaufe!

(Vobe Theater).

Des Förster Spalding Lieblingsjohanna sollt machen lust Carriere; Viel Geld braucht dazu Jung Anton, Dem Alten kost's die Ehre. Zurückgeführt der Sohn vernimmt Des Waters Frevelthaten. Und dankt ihm seine Lieb' ergrimmte, Indem er ihn verrathen. Drum wollt Ihr kleiden allezeit Recht nobel solche Göhre: „Gold-Vierundsiebzig“ ist bereit Und Euch bleibt Geld und Ehre!

Pelerinen-Mäntel

für Herren u. Knaben,
Winter-Paletots jeder Größe
10 Mk. an, Ia. wie nach Maß
gefertigt, von 18 Mark an,
Schwalov's mit Pelerine,
Herren-Anzüge von 10 Mk. an,
eine Anzüge von 14 Mk. an,
Braut-Anzüge in Tuch und
Samungarn von 25 Mk. an,
sehr gute von 33 Mk. an, Herren-
Jaquets von 5 Mk. an, Schlaf-
röcke von 8 Mk. an, Herren-
Dugtin-Hosen von 3 Mk. an,
gute Hosen von 5 Mk. an, Hosen
und Westen von 6 Mk. an,
modernste von 8 Mk. an,
Knaben-Paletots von 3 Mk. an,
Anzüge für jedes Alter von
2,50 Mk. an, Kellner-Tracht.

Goldene 74

nur in Breslau 1733
I. Et., Ohlauerstr. 74, I. Et.



Wichtig für Raucher!

Hochfeine

Cigarren

2 St. 10 Pfg., 100 St. 3 Mk.
empfehlte

Louis Schröter

Cigarrenfabrik

Friedrichstraße 64, vi.-a-vis der
Zimmerstraße. 1623

!!! Neuheit !!!

Musikwerke, Symphonions,
Regulatore mit Musik,
spielt jede Stunde ein Musikstück
Preis Mark 15. 1658

Uhrer-Uhren mit Musik,
Colossales Lager Uhren
aller Art.

Präzisions-Taschen-Uhren,
Jahrl. Preis goldene Reichl.

Bermann Franke,
Uhrmacher, Ohlauerstraße 73, I.
In gros En détail

Christbaumconfect

reizende Neuheiten. Nur genießbare
Ware, 1 Kiste Inhalt circa 430 Stück
2 Mk. 50 Pf., 1 Kiste, Inhalt circa
270 grosse Stück, 3 Mk. incl. Kiste
u. Verpackung versendet geg. Nachn.
Bleibtreck, Berlin, Wassmannstr. 37.
1759

R. Glomnitz

Schuhmacher-Mstr.
empf. sein großes Lager
von 1537

Herren-, Damen-
und Kinder-
Schuhwerk
zu den
billigsten Preisen.

Schmiedebrücke 47.

Leben und Leben lassen

ist der Wahlspruch jedes rechtschaffenen Mannes, doch wird ersteres in den meisten Fällen mehr bedrängt als letzteres, namentlich sind es die

Arbeiter und Kleinhandwerker,

welche bei den jetzigen schlechten Zeiten in sehr gedrückten Verhältnissen leben und für ihren wenigen Verdienst schwer und mühsam arbeiten müssen. Gerade deshalb müßte ein jeder Arbeiter, den das wenig beneidenswerthe Loos betrifft

arm zu sein

bei dem Einkauf von

Herren- und Knaben-Garderoben

recht vorichtig sein und sich nicht durch Preisangaben oder sonstige Anlockungsmittel irritiren lassen, da damit nur eine Täuschung des Publikums beabsichtigt wird, denn selbst der Fachmann kann Kleidungsstücke, ohne dieselben in Augenschein genommen, nach den angezeigten Preisen nicht beurtheilen. Darum rathe ich Jedermann, der für sein schwer erworbenes Geld ein gutes, reelles Stück waare und dabei billig kaufen will, sich in mein

anerkannt streng reelles Geschäft

zu bemühen.

Als schlagender Beweis meiner unerschütterlichen Reliabilität und großen Leistungs-fähigkeit dient schon allein der kolossale große Kundenkreis, welchen ich mir erfreulicher Weise schon während der kurzen Zeit meines Bestehens erworben habe.

Der Verkauf findet bei mir zu

enorm billigen aber streng festen Preisen

statt. Jedes nichtpassende oder nichtgefällende Stück wird ohne jede Zuzahlung bereitwillig umgetauscht und kann auch dabei in meinem Geschäft eine U.ber-theilung niemals stattfinden, da

jedes Stück deutlich in Zahlen den festen Verkaufspreis trägt. Sämmtliche Garderoben werden im eigenen Atelier unter Aufsicht eines erfahrenen Zuschneiders von bewährtesten Arbeitskräften von erprobten, nur ganz reellen Stoffen mit Verwendung besserer Zuthaten auf das Beste gefertigt. Sollte sich unvorhergesehener Weise ein Stück schlecht zeigen, selbst darin komme ich dem armen Manne entgegen und tausche dasselbe um oder gebe auch auf Verlangen das Geld retour. Also

Arbeiter, öffnet die Augen

und überlegt es euch erst reiflich, wo ihr eure Einkäufe besorgt, damit ihr eure schwer verdienten Groschen nicht auf selbstverschuldende Weise durch Unüberlegtheit hinwegwerft.

S. Hurtig, Breslau

84 NUR 84

I. Etage, Ohlauerstrasse 84, I. Etage,

Eingang Ecke Schuhbrücke, vis-à-vis der Färberei W. Spindler.

Garin

bester weißer a Pfd. 26 Pf.
Kaffee, Karlsbader Mischung,
unüberroffen im Geschmack, der-
selbe ist aromatisch u. kräftig 160 „
Frankkaffee per Pack 6 „
Weiße, gelbe Kochbohnen Pfd. 9 „
Kocherbsen 10 „
Graupe, Wienergries, „
Hirse 14 „
groß. Tafelreis 15 „
Linsen 18 „
Soda 4 „
Meringe pro Schock 150 „
schöne Käuonerherings per St. 5 „
Lug irweine herb und süß, fowit
K.-the- und Rheinweine
per Flasche von 1 Mark an

E. Adamy

Salz-Strasse 1, Matthiasstr. 99
an der Universitätsbrücke.

Eine Singer-Nähmaschine steht
auffallend billig zum Verkauf bei
Salo Freund, Freitestr. 45
1520

Billigste Bezugsquelle

für 163
Winter Tricot-Hosen für Herren
und Damen von 75 Pf. bis 6,00 Mk.
Winter-Tricot-Hemden für Herren
und Damen von 75 Pf. bis 6,00 Mk.
Winter-Tricot-Schuhe für
Herren u. Damen v. 25 Pf. bis 3 Mk.
Gestrickte Herren-Westen von
1,25-6,00 Mk.

Damen-Röde, Strümpfe, Socken,
Taillen, Schultertragen, Knaben
und Mädchen-Anzüge, Corsetts
zu enorm billigen Preisen.

Abonnenten dieser Zeitung erhalten
4% extra.

- Nichtconvenirendes umgetauscht.

Eugen Freund

Ecke Blücherplatz, Eing. Neuschell